

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1927**

4 (6.1.1927)

# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rufstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Verlagspreis: halbm. 1.15 M mit 1 M ohne Zustellung. Einzelpreis 10 S. Sonntags 15 S. — Anzeigen: die einsp. Kolonials. 28 S. u. Redaktion: Luitpoldstr. 24. Fernsprecher: mann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag: der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

### Die Entwicklung der Regierungskrise

#### Deutschnationaler Eieranz um die Verantwortung

Berlin, 5. Jan. (Eig. Draht.) Anknüpfend an die aufsehenerregende Neujahrsvorrede von Briand, die ostentativ den Widerstand von Poincaré gegen die Verständigungspolitik galt, hat das führende Organ der französischen Linken, der Pariser „Quotidien“, die Forderung erhoben, das Rheinland vollständig und vorzeitig zu räumen. Gleichzeitig betont aber das Blatt, eine solche Fortsetzung der Locarnopolitik komme nur in Frage, wenn Deutschland den deutlichen Beweis erbringe, daß es an der Politik von Locarno festhalte. Diesen Beweis könne nur eine Linksregierung liefern. Der Artikel des Blattes schließt mit den Worten: „Frankreichs Entscheidung wird erst dann fallen, wenn die Entscheidung über die Lösung der Regierungskrise in Deutschland gefallen ist.“

Den Deutschnationalen ist diese klare Ankündigung äußerst unangenehm, deshalb rufen sie in die Welt hinaus, daß hier eine unerträgliche Einmischung in die innerdeutsche Politik vorliege. Aber woher denn? Hat die französische Regierung irgend einen diplomatischen Schritt im Sinne des Quotidienartikels unternommen? Ist Hindenburg in seinen Entschlüssen heute weniger frei als gestern? Keineswegs! Immerhin weiß Hindenburg jetzt auch in außenpolitischer Hinsicht Bescheid. Jetzt weiß auch das Zentrum, welche Verantwortung es auf sich laden würde, insbesondere gegenüber der Rheinlandsbevölkerung, wenn es schließlich doch noch die Bildung des Bürgerbunds in irgend einer Form ermöglicht!

Um nun auf den Reichspräsidenten und das Zentrum Einbruch zu machen, versicherte die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ jener Deutschnationalen, die am meisten regierungslüsternd sind, in einem langatmigen Artikel am Mittwoch, daß die Bildung einer Rechtsregierung nicht nur kein Schaden, sondern nur ein Vorteil für die Außenpolitik sein würde. Der Artikel des Quotidien wird gemißbilligt als eine von der deutschen Linken bestellte Arbeit hingestellt. Dann wird der „Beweis“ geführt, daß die größten außenpolitischen Erfolge gerade in der Zeit errungen wurden, in der die Deutschnationalen in der Lutherregierung saßen und seitdem Hindenburg Reichspräsident geworden ist.

Der Witz ist gut! Die Politik von Locarno konnte erst durch die Regelung der Reparationsfragen eingeleitet werden. Diese Regelung ist nur deshalb möglich geworden, daß die Deutschnationalen, nachdem sie feierlich geschworen hatten, das Dawesabkommen abzulehnen, sich in der letzten Minute in zwei Teile spalteten und dadurch keine Annahme ermöglichten. Andererseits wurden die Verhandlungen, die zu dem Vertrage von Locarno geführt haben, nur dadurch möglich, daß die deutschnationalen Minister und Abgeordneten sich 8 Monate tot stellten, um wenigstens die Getreidezölle als Regierungspartei durchzusetzen. Dann erfolgte die Rebellion der deutschnationalen Landesverbände und der „vaterländischen“ Organisationen. Die deutschnationalen Minister traten zurück und die gesamte Reichstagsfraktion erklärte feierlich, daß sie den Vertrag von Locarno niemals als für sie bindend anerkennen würden. Diese Erklärung ist bis heute offiziell nicht widerrufen worden.

Die Deutschnationalen haben endlich den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, durch den die Locarnoverträge erst wirksam geworden sind, belächelt und wiederholt Mißtrauensanträge gegen die Völkerbundspolitik von Marx und Stresemann eingebracht. Noch kürzlich hat der ostelbische Führer der Deutschnationalen, Schlange-Schönning, eine „Entscheidungsschlacht im Osten“ gegen Polen als die Voraussetzung der „Entschei-

bung im Westen“ (gegen Frankreich) bezeichnet; während aus Anlaß des Vandauer Urteils die auf deutschnationalen Boden stehenden „vaterländischen Verbände“ jeden für „verbrecherisch“ erklärt haben, der weiter das Ziel der deutsch-französischen Verständigung verfolgen würde.

Da soll man sich noch wundern, wenn die Franzosen erklären, sie gegen eine Rechtsregierung, die sich auf die Deutschnationalen stützen würde, das höchste Mißtrauen und sie würden die Räumung des Rheinlands nur einer Linksregierung gegenüber gewähren. Der Artikel des „Quotidien“ hat nur ausgesprochen, was die französische Regierung und die Mehrheit der französischen Kammer seit langem als selbstverständlich empfanden. Wögen jetzt aus Anlaß der Regierungskrise die Deutschnationalen sich noch so auf den berühmten „Boden der gegebenen Tatsachen“ stellen, mögen ihre Blätter noch so treuherzig versichern, daß die Bildung einer Rechtsregierung für die deutsche Außenpolitik nur von Vorteil sein würde, mit solchen Redensarten wird man die Geschehnisse der letzten zwei Jahre nicht aus der Welt schaffen können.

Das deutsche Volk ist jedenfalls gewarnt!

#### Ein Versuch mit Dr. Curtius

Berlin, 5. Jan. (Eig. Draht.) „Täglicher Rundschau“ kann man mit der Berufung des bisherigen Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius zur Regierungsbildung bereits für den 10. Januar rechnen. Die Berufung des Dr. Curtius sei von dem Parteivorstand der Deutschen Volkspartei gebilligt worden.

Berlin, 6. Jan. (Funkdienst.) In der heutigen Morgenpresse und zwar sowohl in der „Täglichen Rundschau“ wie in der „Germania“ wird bestätigt, daß der Reichspräsident beabsichtigt, in den nächsten Tagen den bisherigen Wirtschaftsminister Dr. Curtius mit der Bildung der neuen Reichsregierung zu beauftragen. Die „Tägliche Rundschau“ fügt dem hinzu, daß eine Berufung von Dr. Curtius zur Regierungsbildung dem Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei nicht nur bekannt ist, sondern von ihm auch schon gebilligt wurde. Dr. Curtius soll, nach den gleichen Quellen, zunächst den Versuch machen ein Kabinett auf der Grundlage einer Koalition sämtlicher bürgerlichen Parteien zu bilden.

Die „Tägliche Rundschau“ selbst beweist, daß ein solcher Versuch zum Ziele führt und die „Germania“ erklärt es „für ausgeschlossen, daß sich das Zentrum an einer solchen Koalition beteiligen könnte“. Für diesen Fall glaubt die „Tägliche Rundschau“ an ein Kabinett der Mitte, dessen Lebensfähigkeit nach ihrem Wunsch durch wohlwollende Neutralität der Deutschnationalen gesichert werden soll, da „gegen eine Orientierung nach links außer schwerwiegenden sachlichen Gründen auch die Streitfragen sprechen, die sie an die Bekämpfung des Reichsinnenministeriums und an die Person des Reichswehrministers geknüpft“ hat.

Auch die „Germania“ sieht eine Regierung auf der bisherigen Grundlage als die aussichtsreichste Möglichkeit an. Aber für diesen Fall betrachtet es das Blatt für selbstverständlich, „daß die Führung bei dem Zentrum verbleiben muß“. Durch die Übernahme des Reichsfinanzministeriums durch Herrn Dr. Curtius wären die beiden führenden Ministerien in volksparteilichen Händen und das bedeutete eine solche Verlegung des Schwerpunktes, daß kaum noch von einer Regierung der Mitte die Rede sein könnte.

In der Tat würde ein solches Kabinett schon durch die Person des Herrn Curtius so stark nach rechts tendieren, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion es ablehnen dürfte, an seine Unterstützung überhaupt nur zu denken. Im übrigen sind die Voraussetzungen bekannt, unter denen sich die Sozialdemokratie zur Beteiligung an einer Regierung oder zu ihrer Unterstützung bereit erklärt hat.

Neujahrsempfang. Am nächsten Neujahrstag kommt dann noch der Ordensregen. Heil uns!

#### Die Regierungsbildung in Sachsen

Berlin, 5. Jan. (Eig. Draht.) Am Donnerstag mittag findet in Dresden die entscheidende Besprechung über die Bildung einer Regierung der Mitte unter Einfluß der Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Demokraten und der Sozialisten statt. Die Deutschnationalen sind neuerdings nicht mehr abgeneigt, eine solche Minderheitsregierung zu tolerieren. Als Ministerpräsident dürfte im Fall einer Einigung der Kandidat der Wirtschaftspartei und bisherige Ministerpräsident Held gewählt werden.

Aus der Mittwochsausgabe der „Deutschen Tageszeitung“ geht hervor, daß die Deutschnationalen an die Unterstützung einer Regierung der Mitte ohne Bedingungen nicht denken. Das Blatt schreibt: „Es wird nun abzuwarten sein, ob es den anderen bürgerlichen Fraktionen gelingt, den Deutschnationalen so entgegenkommende Bedingungen für ihre Einigung zu bieten, die diesen vielleicht die Annahme der notwendigen Sicherheit oder Unterstützung doch noch ermöglicht.“

#### Konflikt Englands mit China

SPD, Berlin, 5. Jan. (Eig. Draht.) Die Ereignisse in China haben plötzlich im Gebiet von Hankau eine Verschärfung erfahren. Den chinesischen Truppen ist es gelungen, in die britischen KonzeSSIONS zonen einzudringen. Sie haben die englischen Truppen vertrieben und das Zollgebäude und das Rathaus besetzt. Die chinesische Polizei hält vorläufig die Ordnung noch aufrecht. Das englische Konsulamt hat auf die Meldung hin sofort sämtliche in chinesischen Gewässern befindlichen Kriegsschiffe Besetzt nebeben, sich nach Hankau zu begeben. 3 englische Kreuzer sind bereits dorthin unterwegs. Die französischen, spanischen und amerikanischen KonzeSSIONS sind ebenfalls von den Kantontuppen besetzt worden. Zu Ausweichungen ist es bisher nicht gekommen.

WTB, London, 5. Jan. (Neuter.) Meldet aus Hankau: Infolge der sehr ernstigen Lage sind die Handelshäuser in der britischen KonzeSSIONS zonen geschlossen worden. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß das KonzeSSIONSgebiet geräumt wird.

#### Ein Deutscher in Hankau schwer verletzt

WTB, Berlin, 5. Jan. (Eig. Draht.) Nach amtlichen Meldungen aus Hankau wird dort die Lage immer bedrohlicher. Am Montag wurde ein deutscher Staatsangehöriger in der britischen KonzeSSIONS zonen von einem chinesischen Kaitator durch Dolchschläge schwer verletzt.

#### Die englische Arbeiterpartei für Neutralität

London, 5. Jan. Die englische Arbeiterpartei veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Das einzige Ziel der britischen Regierung bei diesen Verhandlungen sollte sein, die Mindestbedingungen zu erhalten, die für die persönliche Sicherheit britischer Untertanen in China und für ehrenhaften Handel zwischen britischen und chinesischen Kaufleuten notwendig sind. Die britische Regierung muß die strenge Neutralität im chinesischen Bürgerkrieg wahren. Sie muß die Beziehungen mit der Kantongregierung sobald wie möglich auf freundschaftliche Grundlage stellen und muß versuchen, im Zusammenwirken mit anderen in Betracht kommenden Nationen ein absolutes und wirksames Verbot der Waffeneinfuhr nach China herbeizuführen.

#### Beginn des Kampfes um den Besitz von Shanghai

London, 5. Jan. (Eig. Draht.) Meldungen aus Shanghai zufolge hat gestern bei Fusong, etwa 100 Meilen westlich von Shanghai, der Kampf um den Besitz von Shanghai begonnen. General Sunthuanqiang hatte den Angriff auf die Kantongarmee eröffnet und seine Truppen gegen ihre Stellungen jenseits des Jichientaflusses vorgeschickt, um dem erwarteten Angriff auf Shanghai zuvorzukommen. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Man glaubt, daß die Schlacht sich bald auch auf andere Teile der Front ausbreiten wird.

#### Aufstand in Mexiko

WTB, Mexiko, 5. Jan. (Neuter.) In Handelstreffen ist die Nachricht eingegangen, daß Zacatecas, das Zentrum der Silberbergwerke, von 2000 Aufständischen unter General Gallegos besetzt worden ist. In anderen Teilen des Landes sollen ebenfalls Rebellionen ausgebrochen sein.

#### Überfall mexikanischer Katholiken auf Regierungsbeamte

New York, 5. Jan. (Eig. Draht.) Nach einer Meldung des New Yorker „Herald“ und der „Tribune“ aus Mexiko haben in Paros de la Fuente im Staate Coahuila 50 bewaffnete Katholiken unter dem Ruf: „Lange lebe Christus der König!“ eine Anzahl Regierungsbeamte angriffen. Mehrere Beamte und Abgeordnete des Staates wurden gefangen genommen. Dann wandten sie sich gegen den dortigen Führer der Arbeiterpartei.

#### Die noch strittigen Restpunkte

Berlin, 6. Jan. (Eig. Draht.) Nach einer Mitteilung des demokratischen Zeitungsdienstes ist in Aussicht genommen, die in Berlin stattfindenden Verhandlungen mit der internationalen Militärkontrollkommission über die noch strittige Frage des Kriessacrés Mitte Januar zu beenden. Sollte man jedoch nicht zu einer Einigung in Berlin kommen, so werde der Schwerpunkt der weiteren Verhandlungen wohl bei der Völkervereinigung in Paris liegen.

Wie das Volkswort nach Erkundigung an unterrichteter Stelle erfährt, werden Geheimrat von Pawelsz und Geheimrat Forster entgegen der Blättermeldung erst Ende der Woche nach Paris fahren, sobald die Verhandlungen über die noch ausstehenden Restpunkte mit Beginn der neuen Woche wieder aufgenommen werden.

#### Ermäßigung des Privatbistons

WTB, Berlin, 5. Jan. Der Privatbistont wurde um 1/2 Prozent ermäßigt auf 4 1/2 Prozent für beide Sichten.

#### Internationaler Gewerkschaftsbund

WTB, Amsterdam, 5. Jan. Vom 10. bis 17. Januar werden hier der Generalrat und Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes eine Tagung abhalten. Auf der Tagung wird u. a. die Frage des Verhältnisses zwischen Gewerkschaften und Kapitalgebern, die Einnahme neuer Gewerkschaftszentren, der Hauskulturanstalten, sowie die Vorbereitung zum Pariser Kongress und zu der bevorstehenden Internationalen Arbeitertagung.

#### Titel und Orden

Berlin, 6. Jan. (Funkdienst.) Der Gesandtschaftsbericht über die Verleihung von Titeln und Orden ist von der Reichsregierung, wie bekanntlich mitgeteilt wird, noch vor dem Austritt des Kabinetts Marx verabschiedet worden. Der Entwurf ist inzwischen dem Reichsrat zugeleitet worden. Der Erfolg der Ausführungsbestimmungen ist Sache des Reichs und nicht der Länder.

Das hat uns gerade noch gefehlt, daß die Republik Geld für die Reinstellung einer Ordenskassette ausgibt. Man hat schon nicht begreifen können, daß der Titelung in der Republik einen verächtlichen Umfang annehmen konnte, sobald heute untergeordnete Schreibintelligenz eines behördlichen Bureaus mit einem hochtrabenden Titel herumläuft. Jetzt auch noch das!

Es scheint in Hindenburg daß der „Ketter“ entfangen zu sein. Erst bedeutende Erhöhung seiner Hofhaltungskosten, dann Aufleben der böhschen Herrlichkeit beim

### Die niederländische Arbeiterbewegung

(Von unserem Amsterdamer Korrespondenten.)

Die niederländische Arbeiterbewegung hat in Ländern mit einer großen und einflussreichen Sozialdemokratie nicht immer die gebührende Beachtung gefunden, weil sie lange Zeit hinter den Schwesterparteien des Auslandes scheinbar zurückblieb und weil man die großen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatte, nicht immer richtig einschätzte. Diese Schwierigkeiten lassen sich nur aus der durch die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Umstände des Landes bedingten Mentalität seiner Bevölkerung begreifen.

Bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts war Niederland hauptsächlich ein Agrarland und die große Masse seines Proletariats ein unorganisiertes, durch schlechte Schulen schlecht vorgebildetes und wie im übrigen Europa politisch entrechtetes Landproletariat. Die überschüssigen Arbeitskräfte dieses Landproletariats flossen nach den aufblühenden Hafenstädten ab, wo sie durch Lohnunterbietung wiederum das Lebensniveau ihrer hässlichen Klassenangehörigen zunächst herabdrückten und wo es ungeheure Mühen kostete, sie erst einmal für den organisatorischen Gedanken reif zu machen. Unter diesen größtenteils unorganisierten Elementen gab es natürlich der Anarcho-Syndikalismus in zahllosen Spielarten, und so kam es, daß Quertreiber und Wirrköpfe bereits 1903 das sogenannte Nationale Arbeits-Sekretariat, das eine ähnliche Aufgabe wie die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erfüllen sollte, völlig in der Sand hatten und in der damaligen Generalkonferenz ungeschickt der Warnungen von Dudgeon und anderer die Existenz der ganzen niederländischen Arbeiterbewegung aufs Spiel setzten.

Unter diesen Umständen hatte der 1906 auf Veranlassung des Führers der Diamantarbeiter Henri Polak im Verein mit dem Eisenbahner Jan Dudgeon, dem jetzigen Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, ins Leben gerufene Niederländische Gewerkschaftsbund eine mit völligem Untergang bedrohte Arbeiterbewegung erst einmal wieder neu aufzubauen. Aus der politischen Bewegung kamen ihnen dabei Kräfte wie Pieter Jelles Troelstra, A. Liegen und andere zu Hilfe, die bereits mehr als ein Jahrzehnt hindurch mit Erfolg den Kampf gegen die das Parlament grundsätzlich neigende Gruppe um Domela Nieuwenhuis geführt und dadurch zur Klärung der Geister wesentlich beigetragen hatten. Das alles muß man sich vergegenwärtigen, wenn man den im Verhältnis dazu beispiellosen Stenussus des Niederländischen Gewerkschaftsbundes und der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei richtig würdigen will. Nur dank einer zähen Arbeit war es möglich, daß die Sozialdemokratische Fraktion mit 24 Sitzen heute die zweitstärkste der Zweiten Kammer, der Niederländische Gewerkschaftsbund mit über 196 000 Mitgliedern heute der Mittelpunkt kraftvoll zusammenschlossener und zielklar geleiteter Klassenwillens der niederländischen Arbeiterschaft ist.

Der niederländischen Arbeiterbewegung steht jedoch auch eine nicht zu unterschätzende Reaktion gegenüber. So antimilitaristisch der Grundgedanke des niederländischen Volkes ist, so haben die diese Reaktion verkörpernden großantarktischen Gruppen sich doch im letzten Jahrzehnt in wachsendem Maße auf militärisches Denken eingestellt, je mehr der Hauptquell ihrer Reichthümer, das fruchtbarere und reichere Java, durch den zunehmenden Widerstand der Savannen selbst gegen die niederländische Kräfte und die Behandlung als Menschen zweiter Klasse bedroht schien. Hand in Hand damit geht eine wachsende Abneigung dieser Gruppen gegen die parlamentarische Demokratie und eine unbestreitbare Sinnneigung zu faschistischen Gedankengängen, weil man die alte politisch-wirtschaftliche Machtstellung anders nicht mehr behaupten kann. Diese großkapitalistische Gruppe verliert im Verhältnis zu ihrer geringen Zahl über geradezu phantastische Reichthümer, wie ja schon die Tatsache beweist, daß in Niederland im Jahre 1926: 916 Millionen Gulden, also nicht viel unter einer Milliarde, auf dem Emissionswege untergebracht werden konnte. Ihr ist jedoch die gleiche Steuerlast wie den besitzenden Schichten überbaut zu eigen, sodas nicht ihre direkten Abgaben, die die heutige außerparlamentarische Regierung De Geer liebensvoll zu ermäßigen trachtet, sondern die indirekten Massenbelastungen die Hauptträger der niederländischen Staatsfinanzen sind.

Bei dieser Lage der Dinge sind die Gegenwartsaufgaben der niederländischen Sozialdemokraten, die sich um den Kampf gegen den Militarismus und für politische und wirtschaftliche Demokratie gruppierten, ohne weiteres gegeben. Es ist ein Verdienst der niederländischen Sozialisten, daß sie die Frage der Abrüstung Hollands aufgeworfen haben. Seit zwei Jahren vertritt man die Beratung ihres Antrages zu verschleppen, denn die Vertreter des Petroleum-, Gummi- und Kaffeekapitals, deren Interessen der niederländische Militarismus im wesentlichen dient und die eine bewaffnete Macht auch im Lande zur Niederhaltung der aufstrebenden Arbeiterschaft gebrauchen können, sind sich der propagandistischen Wirkung einer Aussprache über die Abrüstung im Parlament durchaus bewußt. Die Sozialisten haben indessen die Frage mit einer niederländischen Gründlichkeit, die der deutschen nichts nachgibt, studiert. Sie haben bereits 1925 einen gemeinschaftlichen Ausschuss aus prominenten Mitgliedern der Partei und der Gewerkschaften eingesetzt, der im Juni 1926 seinen Bericht in Buchform herausgab. Als dann der zukünftige Ausschuss der Zweiten Kammer sein Gutachten zu diesem Buch als Memorandum erscheinen ließ, worin die Argumente der unentwegten Militaristen ausgiebig berücksichtigt wurden, haben die Antragsteller von 1925 ihrerseits eine erläuternde Antwort veröffentlicht, die Ende Dezember 1926 durch die Presse lief und nochmals eingehend und sachlich die militärtechnische Unmöglichkeit, das kleine Land im Falle eines Neutralitätsbruches wirksam zu verteidigen, darlegte. Man wird die Behandlung des nunmehrigen sozialdemokratischen Abrüstungsantrages in der Kammer schwerlich noch lange hinauschieben können. Wenn aber auch in der heutigen Kammer mutmaßlich noch keine Mehrheit dafür zu haben sein wird, so ist doch die Frage angeschnitten und wird nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden.

In dem Kampf um die wirtschaftliche Demokratie steht das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben und die öffentlichen rechtliche Regelung des Tarifvertragswesens anstatt der modernen privatrechtlichen Regelung, wie sie der heutige Arbeitsminister Slotemaker de Ruine vorschlagen hat, an der Spitze. Gleichzeitig haben die niederländischen Sozialisten ungeachtet aller Widerstände zu einer gesetzlichen Beurlaubung des Achtstundentages durch Ratifizierung der Washingtoner

Konvention zu gelangen. Gerade in dieser Hinsicht hängt jedoch sehr viel von der Entwicklung der Verhältnisse im benachbarten Auslande, zumal in Deutschland, ab.

### Die Verpflichtungsformel des „Stahlhelm“

Ueber den „Stahlhelm“, den bekannten militärisch aufgezogenen „Bund der Frontsoldaten“ (dessen größere Mehrheit heute allerdings aus Leuten besteht dürfte, die zurzeit der ersten Kriegsfrenten noch die mütterliche Diste bei gewissen natürlichen Bedürfnis-Befriedigungen brauchten), ist schon viel herüber- und hinübergeschrieen worden. Den Vorwurf, es handle sich bei ihm um eine Organisation mit geheimen und geheim zu haltenden Zwecken, oder es solle darin „wegen unbedingter Gehorsam verprochen werden“ — einen Tatbestand, den der § 128 RStGB. an den Mitgliedern mit Gefängnis bis sechs, an den Vorstehern bis zu einem Jahr bedroht —, diesen Vorwurf hat der „Stahlhelm“ immer mit „Entrüstung“ zurückgewiesen. Und doch schneit er uns sehr wohl begründet, wenn man den folgenden Wortlaut der Verpflichtungs-Formel liest, den wir dem zu Neujahr auf den Redaktionsstisch gekommenen Führer-Handbuch des „Stahlhelm“ entnehmen?

Gelobet Ibr, im Kampfe um deutsche Ehre, Freiheit und Größe Euren gewählten Stahlhelm-Führern Gehorsam, Mannestreue, Waffentreue auch in Not und Tod — so antwortet: „Wir geloben es!“

Gelobet Ibr, wie Stahl und Eisen in treuer Kameradschaft zusammenzuhalten gegen die Feinde des Vaterlandes und des Bundes der Frontsoldaten — so spricht: „Wir geloben es!“

Gelobet Ibr, den Geist des Marxismus und Internationalismus, Pazifismus, der Weichlichkeit und Opferseue in Worten und Werken rücksichtslos und jederorts zu bekämpfen — so spricht: „Wir geloben es!“

Gelobet Ibr, jederzeit und jederorts Euch der Jugendlichkeit zum Ruhde der Frontsoldaten würdig zu erweisen, in allen Bundesangelegenheiten strenges Stillschweigen zu bewahren, und an Euch selbst zu arbeiten, auf daß Ihr tüchtig und eifrig dem Vaterlande die schuldigen Dienste zu leisten imstande seid. — so spricht: „Wir geloben es!“

Gelobet Ibr, daß Ihr niemanden in unferen Reihen dulden wollt, der sich der Jugendlichkeit zu unferem Bunde unwürdig zeigt — so spricht: „Wir geloben es!“

Gelobet Ibr Treue bis zum letzten Atemzuge den ruhmvollen Farben Schwarz-Weiß-Rot — so spricht: „Wir geloben es!“

Der Beginn der Verpflichtung hält der Ortsgruppenführer, — wie das Führer-Handbuch weiter vorschreibt —, eine kurze Ansprache an die neuauftretenden Mitglieder. Während der Verpflichtung erheben die zu Verpflichtenden die rechte Hand zum Schwur. Die Musik spielt dazu gedämpft: „Sch hab' mich ergeben...“ Nach erfolgter Verpflichtung hält der Ortsgruppenführer nochmals eine kleine Rede und begrüßt die neuverpflichteten Kameraden durch Handshaks.

Das alles sind doch Dinge, die früher, unter dem alten System, ohne jede Frage der Staatsanwaltschaften zur Erhebung einer Anklage wegen geheimer Verbindung und von den Gerichten zur Verurteilung der unter Anklage Gestellten Veranlassung gegeben hätten, und die, wenn heute beifolgende Weise die Kommunisten sie treiben würden, eben zweifellos zu gerichtlichen Einziehungen Anlaß geben würden. Heute und bei Schwarz-weiß-roten Verbänden, die ja auch den „Internationalismus, Marxismus und Pazifismus“ bekämpfen, ist das freilich etwas anderes...!

### Die heiligen drei Könige

Von Heinrich Heine.

Die heil'gen drei Könige aus Morgenland,  
Sie fragen in jedem Städtchen:  
„Wo geht der Weis nach Bethlehem,  
Ihr Heben Buben und Mädchen?“  
Die Jungen und Alten, sie wußten es nicht,  
Die Könige zogen weiter;  
Sie folgten einem goldenen Stern,  
Der leuchtete heilig und heiter.  
Der Stern hieß sich eben über Josephs Daus,  
Da sind sie hineingegangen;  
Das Weiblein drüllte, das Kindlein schrie,  
Die heil'gen drei Könige saßen.

### Ochsen

Der weiße Plato ging einma.  
In einem großen Wägental  
Wohlt' unter allerlei Disputieren.  
Mit einem seiner Schüler spazieren.  
Sie kamen an eine Kinderherde,  
Die mit den Köpfen auf der Erde  
Dort an dem schlichten, verschlammten Gras  
Dort in vieler Mühe saß sie fest.  
Bewundert blieb der Schüler stehen:  
„Sieh', Meister, dort drüben die Trifft, wie schön  
Und hier das Futter schlecht und moralisch!  
Und doch verschlingt es das Vieh so häßlich.  
Sieht's denn nicht drüben auf weiter Fer  
Die üppigste, krautreichste Natur?  
Warum wohl escht's nicht zum besseren fort,  
Was hält es gebannt an diesem Ort?“  
„Mein Sohn,“ sprach Plato, „sieh' den Grund  
Dort in dem schwarzen Sirenenband,  
Der will es einmal durchaus nicht leiden,  
Dah diese Tiere wo anders weiden.  
Kann menden es sich von der Stelle,  
Erhebt der Schwarze ein teilend Gebelle,  
Führt während an das vermessene Tier  
Und tut, als mollt er's verschlingen schier.“  
Der Knabe schüttelt den Kopf und spricht:  
„Kann denn aus dieser Herde nicht  
Das schönste Tier nach Luft und Belieben  
Jehn solche Klaffer beiseite schieben?  
Was mir das Mästel, du weißer Mann,  
Beschalt nur erranen sie Licht und Bann?“  
„Ach will es dich jagen, du liebes Kind,  
Deswegen, weil sie — Ochsen sind!“

### Gegen das Ueberstundenunwesen

Gekündigtes Arbeitszeitabkommen

Leipzig, 5. Jan. (Eig. Draht.) Das Arbeitszeitabkommen in der Leipziger Metallindustrie ist von der Ortsverwaltung Leipzig am 31. Januar 1927 gekündigt worden. Gleichzeitig wurde die Forderung auf Einführung der 46 Stunden-Woche unterbreitet. Das zurzeit noch bestehende Arbeitszeitabkommen in der Leipziger Metallindustrie sieht als regelmäßige Wochenarbeitszeit 48 Stunden vor. Es kann aber, wenn die Verhältnisse des Betriebes es erfordern, bis zu 52 Stunden wöchentlich verlängert werden. Am 1. Oktober 1925 als das Abkommen in Kraft trat, waren in der Leipziger Metallindustrie 1092 Vollarbeitslose vorhanden. Diese Zahl stieg im Juli 1926 auf 10 060, um dann langsam unter Schwankungen auf 8672 im Dezember 1926 zu fallen. Trotzdem ist ein großer Teil der Betriebe nicht zur 52 Stunden-Woche übergegangen, sondern man verlangte außerdem noch von den Arbeitern Ueberstunden. Dabei steht fest, daß in den Betrieben die Arbeitslosheit und Maschinen leer stehen. Unter solchen Umständen wird es natürlich selbst bei einer Reduzierung der Beschäftigung unmöglich, auch nur annähernd die Arbeitslosenstellen zu lenken. Das kann nur durch eine entsprechende allgemeine Arbeitszeitverkürzung geschehen.

Eine Aktion der Gewerkschaften für den Achtstundentag  
Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Essen bezeichnen die Gewerkschaften von Rheinland und Westfalen eine umfangreiche Propagandaaktion für die Bekämpfung des Ueberstundenunwesens und für Verkürzung der Arbeitszeit vor. Am 30. Januar soll im Städtischen Saalbau in Essen und eine Woche später in Köln eine große Kundgebung veranstaltet werden.

### Flottenrivalität Amerika-England

Erhöhung der Bestückung der amerikanischen Schlachtschiffe

Washington, 5. Jan. Der Marineauschuss des Repräsentantenhauses hat eine Entschliessung angenommen, in welcher er sich für eine Erhöhung der Zahl der Schlachtschiffe auf allen älteren Schlachtschiffen der Vereinigten Staaten ausspricht, um mit den britischen Schiffen auf gleiche Höhe zu kommen. Der Vorsitzende des Ausschusses Butler führte bei der Beratung aus, daß Hughes als Staatssekretär zwar im Jahre 1924 erklärt habe, eine Erhöhung der Bestückung verbotene gegen den Vertrag von Washington. Der Geist dieser Verträge sei tot und das Rennen habe begonnen. Es sei höchste Zeit, daß Amerika die Führung übernehme.

Coolidge gegen eine Flottenvermehrung  
W.B. Washington, 5. Jan. Obwohl sich der Kongress für eine Vermehrung der Flottenstärke ausgesprochen hat, erklärte Präsident Coolidge, daß er nach wie vor gegen Neubauten sei.

### Parter Gilbert über den Dawesplan

W.B. Washington, 5. Jan. Präsident Coolidge empfing den Generalagenten für die Reparationszahlungen, Parter Gilbert, der in Bezug auf die Auswirkung des Dawesplans ein eingehendes Bild von der Lage in Europa gab. „Associated Press“ zufolge soll sich Gilbert über die Durchführung des Dawesplans in der nächsten Zukunft optimistisch geäußert und die Hoffnung ausgedrückt haben, daß alle Schwierigkeiten überwunden werden würden.

### Beschlüsse der belgischen Arbeiterpartei

Brüssel, 6. Jan. (Friedensd.) Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei beschloß sich am Mittwoch zur Durchführung des Beschlusses des Weltkongresses mit einem Regierungsprogramm, das gleichzeitig mit der Frage, ob die Sozialisten in der Koalitionsregierung verbleiben wollen, den Kreisorganisationen unterbreitet werden wird. Nach mehrstündiger Debatte, wobei die gleichen Meinungsverschiedenheiten, wie beim Kongress zum Ausdruck kamen, wurde schließlich beschlossen, folgendes Programm den Kreisverbänden zu unterbreiten: Schnelle Aufrüstung der Alters- und Unfallrenten, Stärkung des Arbeitslosenfonds, weitere Entwicklung der sozialistischen Krankenkassen, Stärkung des Arbeiter-Wohnungsbaus, Entwicklung des Kleinrentnerwesens, grundsätzliche Bekämpfung der Uebersteuerung auf hohes Einkommen, Revision des Arbeiterunfallgesetzes und Einbringung eines Gesetzes über Berufskrankheiten, Reform der Arbeiterinspektion in den Kohlengruben, Vorbereitung der Nationalisierung untaugentlicher Kohlenkäufe, baldige Wiederherstellung der Autonomie der Gemeinden und Provinzen.  
Falls die Kreisverbände dieses Programm aufzueheben soll es zur Grundlage der Verhandlungen mit den anderen Parteien zur Regierungsabstimmung dienen. Außerdem beschloß der Generalrat eine Resolution, worin Forderungen aufgestellt werden, die zwar nicht unbedingt im Regierungsprogramm sein müssen, wofür aber jedoch die sozialistischen Minister, wie die parlamentarische Fraktion energisch eintreten sollen. Dazu gehören insbesondere die Entlassung des Palenamerichts, Bekämpfung der Aktion auf internationalen Gebiete, nämlich für Abrüstung und Reform des Seereswesens und Herabsetzung der Dienstzeit auf 6 Monate.

### Aus aller Welt

Wolfsplage in Rußland

Von der russischen Bauernschaft wird immer dringender gefordert, daß der immer mehr zunehmenden Wolfsplage energisch zu Leibe gegangen wird. Seit dem Anbruch der Zahl dieser gefährlichen Raubtiere von Jahr zu Jahr zugenommen und wird gegenwärtig auf rund 100 000 Stück allein im Gebiet der großrussischen Republik geschätzt. Der Verlust an Groß- und Kleinvieh durch diese Raubtiere wird jährlich auf über eine Million Stück angegeben. Hierzu kommt aber noch der Schaden, den diese Raubtiere unter dem jaubaren Wild anrichten. Die Wölfe wurden bisher in der Weise bekämpft, daß sich die Gemeinden zur Befreiung von Treibjagden zusammenschlossen. Von der Regierung sind Prämien für den Abschus von Wölfen ausgesetzt worden, aber diese lokalen Jagden waren nicht imstande, dem Ueberhandnehmen der Wölfe Einhalt zu tun.

Der Schatten eines großen Namens

Aus einer Stadt in Thüringen wird folgendes berichtet: Ein Gewerbetreibender führt sich wegen seines Steuerbescheides veranlaßt, auf dem Finanzamt vorzutreten. Er wird an ein Bureau gemittelt, an dessen Türe angeschlagen steht: „Forderungen Montag, Mittwoch und Freitag von 10 bis 12 Uhr. Eintritt ohne ausfallende Finanzafflor. Ged. von Verlichungen.“ Worauf er beschließt, die Angelegenheit doch lieber schriftlich zu erledigen.

Aus der Partei

Arbeitsgemeinschaft sozialdem. Lehrer Baden

Am Sonntag, 30. Januar 1927, findet in Mannheim, vor- mittags 10 Uhr (Kofal wird noch bekannt gegeben), eine

Ausgabe

der sozialdemokratischen Lehrer in Baden, Seffen, Frankfurt, Fr. Helsen-Nassau zur Frage

Simultanschule und Reichsschulgesetz

hast. Redner: Gen. Oberstudienrat Dr. Deiters, Schrift am Main.

Wir erwarten, daß die parteigen. Lehrer es sich zur Pflicht machen, die Tagung zu besuchen. Auch sonstige Parteigenossen, insbesondere die Parteivertreter in den Kreisverbänden des Landes, der Kreise, Bezirke und Gemeinden, sind dazu herzlich eingeladen.

Gemeindepolitik

Reich (bei Schwetzingen). Der Voranschlag 1926/27 wurde in der letzten Bürgerentscheidung zum zweiten Male mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Gründe zur Ablehnung sind die immer mehr steigenden Zuschüsse zum öffentlichen Arbeitsnachweis Mannheim mit 18 000 M gegen 4000 M im Voranschlag 1925/26. Dieser Betrag wird für die Gemeinde als zu hoch angesehen. Weiter wurde dem Voranschlag die Genehmigung verweigert, weil die fortgesetzt steigenden Zuschüsse für die Gemeindefunktionen und -Bediensteten die Finanzverhältnisse überlasten.

Kleine badische Chronik

Freiburg, 5. Jan. Die in der benachbarten Schwyz herrschende Grippe greift erst auch auf die anliegenden badischen Gemeinden über. Insbesondere ist das badische Wiesental von der Grippe heimgesucht. Auch im Breisgaugebiet mehren sich die Fälle von Grippeerkrankungen.

Müllheim. Im hiesigen Spital wurde ein auf der Wandererschaft befindlicher Kaufmann von der Staatsanwaltschaft Dresden wegen Unterschlagung und Spionageverdachts verhaftet und ins Amtsgefängnis eingeliefert.

Tobikon. Am Montagabend kam in der Nähe von Tobikon ein 20jähriger junger Schüler aus dem Heimen so unglücklich zu Fall, daß er sich den Schenkelhals ins rechte Auge stieß, und dadurch das rechte Auge einbüßte.

Konstanz. In einem Hause der Niederburgasse erkrankte am Neujahrstage gegen Abend eine ganze Familie an Kopfweh, Erbrechen und Bewußtlosigkeit. Der herbeigerufene Arzt stellte Leuchtgasvergiftung fest. Das Gas muß im Laufe des Tages unbemerkt einer im Zimmer befindlichen Gaslampe entströmt sein. Die sofort benachrichtigte Sanitätsretungsmache verbrachte die Mutter, zwei Töchter und einen Sohn — der Zustand der 16jährigen Tochter war am schlimmsten — mittels Krankenauto nach dem städtischen Krankenhaus, wo ihnen sofort weitere ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Waldbühl. Der 22 Jahre alte Telegraphenarbeiter Albert C. erlitt sich beim Hinuntergehen von Material auf dem Speicher an dem Halmengruß mit in die Höhe schießen. Der Halmengruß hand aber zu weit ab, so daß er den Speicher nicht erreichen konnte. Als sein Kollege den Sperrebel plötzlich losließ und er gegen die Säule anstoßen wurde, fiel er das Gefäß los und stürzte drei Stockwerke hinab, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Mannheim. Am 1. Januar verstarb ein 39 Jahre alter Zimmermann in seiner Wohnung in der Substrasse sich durch Einnehmen von Morphiumtabletten das Leben zu nehmen. Am 2. Januar nachmittags verstarb in den 1. Quadranten eine 30 Jahre alte Ehefrau einen Selbstmordversuch durch Einnehmen von Leuchtgas. In beiden Fällen sollten Familienstreitigkeiten den Grund zur Tat gegeben haben. Beide fanden Aufnahme im allgemeinen städtischen Krankenhaus.

Neckarrosch. In einer der letzten Nächte wurden hier mehrere Einbrüche verübt. Der Dieb wollte zunächst die Stationskasse herausheben, was aber durch das unerwartete Eintreffen der diensttuenden Beamten verhindert werden konnte. Alsdann stahlte der Täter den beiden Wirtschaften „zur Pfalz“ und „zum grünen Baum“ einen Besuch ab. Er leerte beide Kassen und machte sich wieder unbemerkt davon. Die Gendarmerei ist dem Täter auf der Spur.

Sulzfeld. Weihnachtsfeier. Am Abend des 31. Dezember (Spätkinder) hielt der Arbeiterverein im Gasthaus zum „Dünen“ seine diesjährige Weihnachtsfeier ab. Der 1. Vorstand Friedrich K. rief die zahlreich erschienenen. Nachdem der Chor unter der umsichtigen und guten Leitung von Herrn Spät-Kürnbach „Das heilige Feuer“ und „Es grüßen die Heben“ gesungen hatte, folgten einige Couplets, worauf das Hauptstück des bayerischen Schauspielers: „Dort unten in der Mühle“ gegeben wurde. Die Schauspieler (die Damen Hoffmüller und Elinger und die Herren August Dinkel, Johann Hehl, Heinrich Wan, Otto, Hermann und Fritz Krüger, Antiliter Hermann) boten eine ausgezeichnete Leistung, der der Erfolg nicht veriang blieb. Bei der gediegenen Aufführung machte das Publikum einen tiefen Eindruck. Nach einer kurzen Pause gab der Chor in „Jugendzeit“, „Heimatlos“, „Waldesruhe“, „s ist nichts mit den alten Weibern“ und dem „Tanzlied“ abermals Proben seines ganz hervorragenden Könnens. Mit einigen Couplets, die auf eine gesunde Heiterkeit gestimmt waren, hatte die Feier ihr offizielles Ende erreicht. Natürlich war auch eine Gabenverteilung, die manchem Glücklichen ein nettes Geschenk einbrachte.

Kraftvolligkeiten zu den Winterportstätten des Badener Höhenzuges. Wie der Verkehrsverband Rastatt-Mural bekannt gibt, ist im Anschluß an den um 7.12 Uhr in Ottenhöfen ankommenden Triebzug an Sonn- und Feiertagen eine Kraftwagenlinie Ottenhöfen-Ruhestein eingerichtet. Abfahrt ab Bahnhof Ottenhöfen 7.20 Uhr. Voraussetzung für diese Verbindung ist eine Mindestbesetzung von 15 Teilnehmern.

Feldberg und Schauenland im Winter. Unter diesem Motto veranstaltet die Photographische Gesellschaft Schwarzwald in Freiburg i. Br. einen neuen photographischen Wettbewerb. Die Wettbewerbsbedingungen für dieses Preisauschreiben sind vom Städt. Verkehrsamt in Freiburg erhältlich. Der Schlußtermin ist auf den 31. März 1927 festgesetzt.

Sonder-Schallplattenkonzerte des Süddeutschen Rundfunks. Die nächsten Konzerte aus diesem Hörfunkreis entsprechen bei der Süddeutschen Rundfunk eine wesentliche Erweiterung seiner Sendefolge eintreten lassen, durch Veranstaltung von Sonder-Schallplattenkonzerten, die bis auf weiteres in der Mittagsstunde von 1.10 bis 2 Uhr stattfinden. Dadurch ist insbesondere dem Teil seiner Hörer, der nachmittags beruflich in Anspruch genommen ist, eine weitere Möglichkeit zum Genuß seiner Darbietungen geboten.

Forderungen der badischen Lehrerschaft an den Unterrichtsminister

Kurz vor Weihnachten veranstaltete der Badische Lehrerverein in Lauda eine Tagung, die von den Lehrern des Bistumslebens sehr stark besucht war und auf der der Führer des Lehrervereins, eine Rede hielt, der man wohl eine bestimmte programmatische und fachpolitische Bedeutung zuschreiben darf. Denn immerhin vereinigt der Badische Lehrerverein die große Mehrzahl der badischen Volksschullehrer; auch die sozialdemokratischen Lehrer sind, ungeachtet ihres engeren Zusammenschlusses in der Lehrergemeinschaft der Partei, ihm angeschlossen, jedoch es die weitere politische Öffentlichkeit interessieren dürfte, was für Forderungen diese Gemeinschaft an den Unterrichtsminister stellt, der aus der Partei ihres Führers stammt.

Zunächst sprach Herr Hofmann davon, daß es eine Enttäuschung gewesen sei, nicht wieder einen Sachmann als Minister in das Unterrichtsministerium einziehen zu sehen; allerdings müsse anerkannt werden, daß Herr Minister Leers eine reiche Erfahrung auf dem Verwaltungsbereich in sein Amt mitbringe. Die badische Lehrerschaft erwarte, daß sie in Zukunft zur Mitarbeit vom Unterrichtsministerium herangezogen werde, das habe der Minister auch zugesagt. Die größte Sorge sei die um die Aufrechterhaltung der zur Zeit verhältnismäßig günstigen Lage der Volksschulen. Man müsse endlich den Mut haben, die geltend immer noch geltende Zahl 70 Schüler auf einen Lehrer zu ändern und den jetzt bestehenden ungünstigen Zustand geistlich machen. Eine durchschnittliche Klassenstärke mit mehr als 35 Schülern sei nicht mehr vertretbar. In dem Schulaufwandsgesetz müsse festgehalten werden. Einen weiteren Ausbau erfordere die Unterrichtsseite für die Schüler. Nur in den großen Städten — das trifft auch für Karlsruhe zu — könne man diese Seite des Schulausbaues als gut betrachten. Dagegen bestünden auf dem Land zum Teil noch ungelöste Probleme für die Schüler, die sogar unter dem gesetzlichen Mindestmaß liegen. Es erbehe sich die Frage, ob nicht gerade unter den heutigen Verhältnissen der Aufbau eines neuen Volksschulnetzes wirkungsvoller wäre als die heutige Fortbildungsschule; daran müßte sich erst die eigentliche Fachschule anschließen. Das Volksschulwesen müsse organisch mit dem höheren Schulwesen verbunden werden. Den Volksschullehrerstand müsse man stets dort als Mahner finden, wo es um die soziale Sicherung unseres Volkes gehe; er habe von Berufs wegen einen Einblick in die soziale Not unseres Volkes, soziale Einrichtungen müßten immer ein Gut des Volksschullehrerstandes darstellen. (Wir würden uns sehr freuen, wenn diese Worte des Führers der bad. Lehrerschaft überall das entsprechende Echo finden würde. D. Red.)

Eine große Not herrsche unter dem Lehrernachwuchs. Zur Zeit sei eine Lücke von drei Jahren zwischen Examen und Dienstaufnahme. Es bestände deshalb keine Notwendigkeit für Baden, die übrigen Lehrerbildungsanstalten zu eröffnen. Der Bedarf betrage zurzeit im Jahre höchstens 200 Lehrer. Mit den heute vorhandenen Stellen seien Schulkandidaten für auf lange Sicht hinaus der Bedarf gedeckt. Der Badische Lehrerverein sehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß keine Einreichung unangerechnet sei. Für die Nachprüfung der Beförderungsordnung erbehe sich die Frage, ob nicht durch Wiedereinführung der früheren Funktionszulagen unter gleichzeitiger Schaffung einheitlicher Gehaltsstufen das große Ziel einer Vereinheitlichung der Beamtensoldatenerreichbar werden könne. Die Lehrerbildung bleibe nach wie vor ein wichtiges Kampfziel. Der Badische Lehrerverein werde fortgesetzt die kulturpolitisch einschlägigen Kreise anrufen, um für Baden auch auf diesem Gebiete eine gute Tradition anzubahnen. Vor allem erwachte dem neuen Minister die Notwendigkeit, dafür zu sorgen, daß der sog. Fortschritt, den der frühere Unterrichtsminister Kemmele ja als einen Versuch bezeichnet hat, so bald verschwinde, wie das möglich sei. Ferner sei zu fordern, daß Anträge um Aufnahme in eine der Lehrerbildungsanstalten aus konfessionellen Gründen nicht abgelehnt werden dürfe. Die Heranziehung von Volksschullehrern zur Lehrerbildung sei zu fördern. Sonst komme Baden gegenüber den anderen Staaten ins Hintertreffen.

Die bedeutendste Aufgabe sei die Sicherung der badischen Simultanschule. Die badische Lehrerschaft wolle den Schulfrieden. Es müsse der badischen Landesgesetzgebung überlassen bleiben, ob man und wie sie ein etwaiges Reichsschulgesetz auf Baden anwende. Die badischen Volksschullehrer erkennen den Religionsunterricht als einen wertvollen Bestandteil des Unterrichtes an. Über sie verlangen, daß der Staat die Autorität und die Verantwortung auch in kulturpolitischen Fragen habe. Bei einem solchen Ringen um den Staat werde man die badischen Volksschullehrer auf Seite des Staates finden, um dem Volkstaat auch die Führung in der Kulturpolitik zu sichern, die ihm gebührt.

Wir fügen dem noch an, daß auch in den Kreisen der sozialdemokratischen Lehrerschaft diese Rede lebhaft Anerkennung gefunden hat und daß sie um so angenehmer empfunden wurde, als in der letzten Zeit von anderer Seite aus einige recht peinliche Situationen geschaffen worden waren. Wenn dies der Geist ist, in dem man im neuen Jahr im Bad. Lehrerverein arbeiten will, so kann das untererzählt begrüßt werden. A. L. S.

Schwarzwaldwinter — der neue Prospekt des Badischen Verkehrsverbandes. Das Badenland, das nicht nur als Erholungsgebiet in den wärmeren Jahreszeiten einen guten Namen besitzt, sondern auch in den letzten Jahren als Winter- sportgebiet immer mehr bedient wird, hat in diesem Jahre auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs im Vergleich zu den übrigen Ländern verhältnismäßig gut abgeschnitten. Auch für die Wintermonate sind alle Vorkehrungen getroffen, um die Vorzüge eines Winteraufenthaltes in Baden überall bekannt zu machen. Zahlreiche Winterkurorte und Winterportplätze haben eigene Prospekte herausgegeben, die eine wertvolle Ergänzung zu dem schon erschienenen Prospekt des Badischen Verkehrsverbandes „Schwarzwaldwinter“ bilden. Die vornehmlich am Ansehensreich ausgefüllte und mit allem Bildmaterial ausgestattete Schrift kann als gedrucktes und wirksames Einladungs- und Werbemittel des Badenlandes im Winter ausgereicht werden. Sachliche Erläuterungen orientieren in Kürze über das badische Winterportgebiet. Das Druckstück kann kostenlos vom Badischen Verkehrsverband Karlsruhe besorgen werden.

Markt und Handel

Rückblick auf die deutsche Automobilausstellung 1926. Von Kurt Raier-Wuppertal. Unsere deutsche Automobilindustrie, die wie andere Industrien mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, hat es sich nicht nehmen lassen, die diesjährige große Automobilausstellung in Berlin zu einer imposanten Kundgebung der Lebensfähigkeit und des Lebenswillens unserer deutschen Kraftfahrzeugindustrie zu gestalten. Als schlagendes Zeichen der erziehbaren Zusammenarbeit aller an dem Gedeihen unserer Kraftfahrzeugindustrie interessierten Kreise hat außer dem Automobilklub von Deutschland und dem Reichsverband der Automobilindustrie in diesem Jahre auch der Deutsche Automobilhändlerverband von Anfang an verantwortlich mitgewirkt. Ständen schon die früheren Ausstellungen im Zeichen des Motorrades und des Kleinautomobils, so ist dies in diesem Jahre aus unbekanntem Grund natürlich ganz besonders der Fall. Gegenüber dem Vorjahre war ein viel größeres Ent-

gegenkommen hinsichtlich der Zahlungsweise sowie eine allgemeine Preisreduzierung durchweg festzustellen. Umkämpferte Käuferkreise dürfte der sensationslustige Ausstellungsbesucher wohl nicht zu sehen bekommen haben, dafür konnte sich jedoch jeder überzeugen, daß in erster Linie der richtigen Durchbildung der Einzelteile, der Erhöhung der Betriebssicherheit und auch der Bequemlichkeit ganz besonderes Augenmerk gewidmet wird, daß also die Fabrikate in qualitativer Hinsicht noch wesentlich verbessert wurden. Beim Durchwandern der Hallen konnte man so recht den gewaltigen Eindruck dieser unmaßstäblichen Kraftfahrzeugausstellung spüren. Soviel Fleiß und Geist, so viel Wissen und Können wie hier in den vielen Fahrzeugen des modernen Verkehrs vereinigt waren, dürfte man selten zusammenfinden. Derblick fühlbar war das aufeinandergehobene Wissen und Schaffen der Konstrukteure und Leistungsfähiges bei größtmöglicher Einfachheit und Billigkeit auf den Kraftfahrzeugbau zu bringen. In dem weitgehenden Maße der laudablen Werkmannsarbeit, in der zweckmäßigen Verknüpfung und Formgebung zeigten sich deutlich wirtschaftliches Erkennen und technisches Streben vereint mit kaufmännischem Denken.

Der Erfolg der Ausstellung, die an manchen Tagen von wohl 30 000 Menschen besucht war, darf jetzt nach ihrem Abschluß als sehr günstig und wirtschaftlich bezeichnet werden. Zum letzten Mal war in diesem Jahre die deutsche Automobilindustrie unter sich. Auf dem Gelände am Kaiserdamm werden wir im nächsten Jahre auch die Vertreter der ausländischen Kraftfahrzeugindustrien begrüßen können. In enger Gegenüberstellung mit den ausländischen Erzeugnissen werden unsere deutschen Kraftfahrzeuge zu beweisen haben, ob sie fabrikatorisch sowie in ihrer Leistungsfähigkeit und Preisgestaltung mitkommen. In dieser Hinsicht brauchen wir uns für das nächste Jahr keine Sorgen zu machen. Die diesjährige Automobilausstellung in Berlin hat durch ihre Erfolge deutlich gezeigt, daß vieles hell wurde, als es im vorigen Jahre den Anschein hatte. Nun heißt es frisch an Werk, die neue Arbeit soll im nächsten Jahre Erfolge bringen bei internationaler Konkurrenz.

Ein vorbildliches Kinderheim

Es war und wird immer das Ziel der Menschheit bleiben, eine gesunde und lebensfähige Generation in die Welt zu setzen. Darum hat es zu Zeiten, da wahrhaftig nur Gewalt und Liebe die einzigen Richtlinien für die Gattenwahl waren, gewiß nicht zu viele körperlich und geistig verkümmerte Wesen gegeben wie heute. In unserer Zeit werden diese einzu natürlichen und richtigen Voraussetzungen für eine lebensfähige Generation durch materielle Rücksichten stark verdrängt, und die Gefahr für Volksgesundheit und Volkstreu wird immer größer. In uralten Zeiten wurden vielfach zur Erhaltung eines gesunden Nachwuchses schwache und kränkelige Kinder einfach vernichtet. Für uns ist der Name „Menich“ auch dann noch heilig und unantastbar, wenn er geistig und körperlich verdrüppelte Wesen bedeutet. Das Mitleid mit solchen abgedrückten und leidenden Menschlein hat den Prager Lehrer Bafule zur Gründung des Bafuleinstituts veranlaßt, das ohne Unterbrechung als eine der wertvollsten humanen Einrichtungen Europas bezeichnet werden kann.

Abseits von den belebten Straßen Prags, in der Nähe von Mozarts einstigem Wohnhaus, hat Bafule ein Heim geschaffen, in dem er verdrüppelte Knaben und Mädchen zu glücklichen, arbeitsfreudigen Menschen erzieht. Das Heim beherbergt Kinder in jedem Alter von 5 Jahren an aufwärts, die hier alles lernen, was gesunde Kinder in der Schule wissen müssen, und auch für ihr späteres Leben beruflich ausgebildet werden. Es gibt hier eine Tischlerei, eine Schneidererei und einen Hofkall. Einarmige Knaben fertigen schöne Holzarbeiten an, und ein einarmiges Mädchen, das noch dazu nur vier Finger hat, näht an einer feinen Stickerei. Es ist staunenswert, was für Kunstgegenstände und Dinge von praktischem Werte aus den Werkstätten dieser unglücklichen Kinder hervorragen. Da gibt es Hüte, Kleider, Lampenschirme, Postler, Schmitzereien, Handarbeiten, Wäsche, Handmalereien und vieles andere — lauter verkäuf-

liche Gegenstände — zu sehen. Das alles hat ein einsiger Mensch, ein beschneider Lehrer, aufstade gebracht.

Mit der Kunst, besonders mit der Musik, hat Bafule zuerst den Weg zum Heilen seiner Kinder gefunden. Seine Zöglinge lernen nicht nur ein Handwerk, sondern sie erhalten auch gründlichen Unterricht in der Literatur und Musikgeschichte. Die Ausübung der Musik ist für sie keine Pflicht, sondern die schönste Feier des Tages und der ergiebigste Quell der Lebensfreude. Mehrmals im Jahre werden Konzertreisen in alle europäischen Länder unternommen. Selbst in Amerika haben die Bafule-Kinder die größten Triumphe gefeiert. Interessant ist die Methode, die Bafule bei der Einübung der Lieder anwendet. Er bespricht dann vorher mit den Kindern den Text und versucht, sie in das Wesen des Liedes einzuführen. Die Kinder lernen keine einzelne Note, und die einzelnen Stimmen werden ihnen nach der Violine eingeübt. Selbst das schwerste und komplizierteste Musikstück lernen sie nach dem Gedächtnis. Auf ihren Konzertreisen bringen die Kinder Lieder in 13 Sprachen zum Vortrage.

Für die fernere und wirksame Art der geistigen Beeinflussung, die Bafule den Kindern anstelt, werden läßt, ist die nachfolgende kleine Geschichte charakteristisch, die er selbst erzählt hat: Auf einer Reise in Deutschland wurden die Kinder zum Übernachten in Privatsamilien untergebracht. Bafule gab auf dem Weges den Beruf eines Mädchens wahrheitsgemäß an. „Wäsherin du dich?“ — „Das nicht, aber was werden die Leute laden, wenn sie eine Wäsherin ins Haus bekommen sollen?“ — „Geb nur hin! Die Leute werden eine Wäsherin erwarten und einer Dame begegnen. Sie werden meinen, daß man mit einer Wäsherin nur über schmutzige Wäsche sprechen kann, und sie werden sehen, daß man sich mit ihr über Kunst, Literatur und Musik unterhalten kann, und werden hören, daß diese kleine Wäsherin die halbe Welt bereist hat. Da werden sie alle staunen, was für Wäsherinnen es bei uns gibt.“ — Wie mehr hat sich dieses Mädchen seines Berufes geschämt. Dr. A. P.

# Unterhaltung und Belehrung

## Biel Lärm um Liebe

Roman von A. M. Frey  
Copyright 1926 by Drei Masken Verlag A.-G. München  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

Die Nacht war ohne weitere Störung verlaufen. Trotzdem hatte Pagel kaum eine Stunde geschlafen und Fiora war es nicht besser ergangen.

Die beiden trafen sich am frühen Morgen in der Wirtsstube. Dort hin ließ sie den Doktor rufen, nachdem sie vom redseligen Wirt Aufklärung über die nächtlichen Ereignisse erhalten hatte.

Als Pagel, blaß und müde, erschien, erzählte der Wirt nochmals: Ob, Signore, wach ein Hüllenpektel das war — was? Bekamen Sie nicht Angst — und vor allem die arme Signorina? Ich, meinerseits, habe befürchtet, die braven Guardie werden mir das ganze Haus zerstampfen. Aber erwünscht haben sie die Kerle, weiß Gott, alle beide, oben unter dem Dach —

„Wen?“  
„Ach, Sie wissen nicht! Dort stecken doch die beiden Gauner aus Bologna, die so vortrefflich die Bank bestohlen haben. 800 000 Lire sind ihnen in die Hände gefallen, was sagt man? Und da sitzen sie hier seit vier Tagen, leben von Gorgonzola, Lambrusco und Trabucos und holen mit dem Wein heimlich aus dem Keller — und niemand ahnt etwas von all dem. Der eine ist vom Dach gesprungen, haben Sie nicht gehört? Aber er blieb unverletzt, der Gute, und während die Gardie ihm nach sind, gab ich dem anderen die Rechnung vorgelegt. Ob, der hat bezahlt und nicht schlecht! Der Wirt ließ ein Gelächter zerplatzen bei der Erinnerung — seine Frau aber gab ihm einen warnenden Stoß und mischte sich ein: „Was fäselst du — gut bezahlt?“ Sie suchte den Schein zu retten. „Daben die nicht viel, viel mehr gekoffen — neun Fiascos — von den Räumern war nicht zu reden!“

„Sieh, der eine nicht Pagioni oder so ähnlich?“ erkundete sie den Doktor, der schweigend zusehnd saß.  
„Ob, die hatten wohl auch einen Pagione dort oben, auf dem sie alle beide schliefen,“ erzählte der Wirt schallend hinaus, „aber die Namen von den Brüdern sind mir nicht bekannt.“

„Ich habe aber doch gestern gehört, wie einer von den Polizisten mit ihnen von einem Pagioni sprach,“ wandte sich Pagel an die Wirtin. „Es war hier, hier in der Stube.“  
Sie dachte nach, plötzlich lachte auch sie: „Der Signore werden das nicht recht verstanden haben. Der Führer der Guardie wollte einen pagione von mir, weil er glaubte, die Nacht hier verbringen zu müssen.“

„Ja,“ gestand Pagel, „plötzlich sehr belustigt und beschämt zugleich,“ ich habe da was verwechselt — denn nun fiel ihm ein, daß Paglia Stroß hieß und Pagione also wohl Stroßhahn.

Er dachte an die Aufregungen der Nacht — um eines Stroßhahns willen. Und da kam ihm auch das Leintuch in den Sinn, das er noch vor Morgenstunden bereingeholt und nobilitiert im Bett ausgebreitet hatte.

„Es ist mir ein kleines Malheur zugefallen,“ sagte er gewinnend, „ich habe im — Traum das Bettuch zerissen und möchte es darum bezahlen. Was kostet es?“  
„Man kann es flicken,“ meinte der Wirt, abnungslos.  
„Man wird es nur mit Mühe flicken können. Ich habe es in einem Wachsraum — Nebelnächte beeinflussen mich schlimm — sehr gründlich zerteilt. Ich will es bezahlen.“  
„Wenn der Herr es wünscht!“ — Ein vornehmer Herr, dachte die Wirtin, erkaufte und stellte eifrig die Rechnung zusammen.

Fiora, mit der Pagel noch kein Wort gewechselt hatte außer einer kurzen Begrüßung, hörte forrest lächelnd zu, wie er die Sache mit dem Bettuch ins reine brachte. Wie gewöhnlich er war, dieser Rastagaud!

Sie stand am Fenster und blickte hinaus. Auch sie war blaß, aber so fast noch schöner mit einer leisen Abgepanntheit und Wehmut um den Mund. Bieleicht fieberte sie ein wenig. Ihre Stirn hielt sie an das süße Glas — entgegen dem sich flärenden Tag.

Er versprach schon zu werden. Den Nebel schluckte die Sonne, schon schimmerte sie hinter ihm durch, aber es war noch frisch. Ein wenig tröstend zog sie die Schultern hoch.  
„Das Frühstück, Signorina,“ empfahl die Wirtin, mit Geschick klappernd; „wenn die Herrschaften das erste Boot benutzen wollen, müssen sie eilen. Es geht in einer Viertelstunde.“

„Frühstück, wir, Fräulein Munding?“  
„Gut, Frühstück, wir noch, Herr Doktor Pagel.“  
Der Kaffee latte wurde eifrig geschliffen, das Hineinreichen von Brot und Butter nur mit einem knappen „bitte“ und „danke“ besaßelt.

Dann ging man dicht nebeneinander — dennoch geschieden durch unsichtbare Wände — die kleine Gasse hin, in die die schrägen Strahlen der Sonne das erste feuchte Gold sauberten.

Enttäuscht verließ die Babst auf dem Schiff; beide schienen verfunken in die Pracht des entschleierten Wassers, das verhalten glühete, als tauche es aus letztem leichten Schlaf — in die Lieblichkeit der Ferne, die der Silberdunst auflöste in das betäubende Unwirkliche einer Tata Morgana.

Verstohlen, während sie so dahinalteten, während die Luft und die Sonne Körper und Geist rühriger und wärmer machten, setzte Fiora zum Sprechen an. Aber jedesmal, nachdem sie den Doktor mit einem Seitenblick gemustert hatte, unterließ sie es. Stand er nicht da: würdevoll und vornehm referierend? Er war wohl sehr zufrieden mit sich? Schaute er nicht geradezu erhaben ins Weite, mit dem Ausdruck eines Berichtes in den — freilich recht blaffen — Augen, auf den er äußerst stolz zu sein schien in stiller Befriedenheit? Doch aber in einer Befriedenheit, die zur Schau getragen wurde? — Fiora schwankte: war, was sie zu sehen glaubte, wirklich so ausgeprägt vorhanden, oder versetzte ihr überreizter Zustand das Gebaren Pagels ins Unsehbliche? Jedenfalls empfand sie sich innerlich mehr und mehr, wurde hitziger in dem Verlangen nach Protest, fühlte sich unaufhaltsam getrieben

zu einem Angriff. Gegen eine bessere Stimme, deren Warnung sie gewalttätig überging, sagte sie, als das Schiff der Stadt schon nahe war: „Ihre Krawatte sitzt schön — ob, nur ein wenig, aber ich meine, Sie müssen sie zurechtstricken, damit Sie so gut bürgerlich, wie's Ihnen angemessen ist, in Venedig einleben können.“

Er fuhr herum. War er noch blässer geworden? Er leckte die Hand seinen Augenblick an die gerügte Krawatte, und sie hatte das auch gar nicht erwartet, aber er sagte mit großer Ueberrinduna: „Sie glauben also, erkannt zu haben, daß ich doch nichts als eine enge Bürgerleute bin?“

„Ein seitweiliger und dann gar nicht kurzweiliger Pfahl- und Spießbürger!“ spottete sie, wügend innerlich, fast nach außen — leidvollen Gesichtes.

Er sah das alles in ihren geliebten Zügen und litt mit ihr; dennoch lag für ihn hinter ihrem unbefonnenen Spott ein schmerzhafter Ernst, der ihn sehr mutlos machte.

Das schlimme Gespräch wurde nicht fortgesetzt. Beiden blieb der Mund wieder verschlossen.

Es kam der Augenblick, wo sie das Schiff wechseln mußten; schweigend geschah es. Am Canale grande, auf dem neuen Dampfschiff, trennten sie sich geradezu: Fiora blühte dem Venedig zurück, achselzuckend, mit einem Gedanken ringend, der sich heftiger herandrängte.

Als sie San Giorgio Maggiore passierten, das Inselchen, dessen Kuppeltürme im Glanz einer nun vollen Sonne majestätisch lag, trat er entschlossen an sie heran und sagte nur: „Ich reise!“

Zuerst beariff sie nicht. Wir reisen doch beide, dachte sie, wenn man es so nennen will. . . aber in zehn Minuten werden wir angelangt sein, zurück von unserer abenteuerlichen, lächerlichen, schmerzlichen — nicht doch auch schönen? — Reise . . .

„Morgen reife ich nach Hause,“ wiederholte er, „nein, heute mittag noch — selbstverständlich heute mittag, weshalb noch eine Stunde länger war!“

Diese läche, von Grund auf alles ändernde Erklärung war sie fast um. Sie unterdrückte kaum einen Schmerzenslaut — sie hemmte mit Mühe den Arm, der in Angst nach ihm greifen wollte. Entgilt er ihr? Ach — hatte sie ihn schon verloren?

„Warum —“ brachte sie kaum hervor.  
„Warum —“ gab er zurück und sah über sie, die drin auf seine Augen suchte, hinweg ins Leere. Nach einer langen Pause tonlos: „Wegen der Krone.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der kleine Spax

Von Pierre Descaves

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von W. Brill)

Mit seiner hohen vergitterten Umzäunung als ich der Flugplatz des 10. Artillerie-Fliegerregiments vor den Toren des rheinischen Dörfchens einem riesigen Bogellässia — nur daß man statt Bogellässians nichts als das Schnauben der Motoren hört.

Eine Gruppe von Soldaten, wie verloren auf dem weiten Landungsplatz, verbandelt eifrig; die „Alten“ instruieren die „Neuen“, die erst allernachst vom Erlaß aus Frankreich gekommen sind.

„Sich doch,“ sagte einer der Neuen, „wer ist nur der kleine Kerl, der immer überall nachläuft?“  
Wirklich, seit über einer Stunde schon folgte ein pfiffiges Bürgschchen ihnen auf dem Fuß, wie einer, der daszuehört.  
„Das ist unser kleiner Spax, unter „Boagelchen“; fast hätten wir vergessen, auch den an Euch abzuliefern!“  
Ein Alter tritt aus der Gruppe heraus und sieht das Kind liebevoll an sich, während der andere fortfährt:  
„Das ist der Junge vom Senecantens Leferre, der hier voriges Jahr umgekommen ist. Man sieht noch die Spur des Unglücks. Wie ein Flug hat das Flugzeug eine tiefe Furche in den Boden gewühlt; man hat sie nicht wieder aufgefällt, und so blieb es ein schlechtes Loch, das man tiefer ließ. Die Mutter ist Deutsche, sie ist die Tochter des Wirts, der die große Kantine am Ausgang des Flugplatzes hat, da wo wir gestern abend unseren Bod tranken.“

Aber Ihr habt sie ja auch gesehen — erinnert Ihr Euch, jene große, fleische Frau, die öfters durch den Saal kam, wo wir tranken? Das ist sie. So ist sie seit dem Tod von Leferre! Ihr werdet begreifen: Sie fanden eben vor der Hochzeit! Sie hätten ein hübsches Paar gegeben, schöne stattliche Menschen, alle beide! . . . Ein Verlust für den Flugplatz. Wir haben den Jungen übernommen. Es ist, als ob er unser Adoptivkind wäre. . . Das Leben ist nicht rosig für ihn; er hat nur noch seinen Großvater, der ein verschollener, alter Mann ist, und seine Mutter, deren Bestand gelitten hat. . .

„Ach, Leferre war so stolz auf diesen tüchtigen, geschickten, kleinen Schlingel! . . . Man hatte ihn beigebracht, zu sagen, wenn sein Vater floh, was die kleinen Christen sagen, wenn ihr Vater gestorben ist. Er ist im Himmel. . .“ Als Leferre nicht mehr zurückkam, konnte das Kind rubig weiter so sagen. Und das war vielleicht noch ein Grund mehr, an ihm zu hängen. . . Es gibt nicht viele Jungen, für die das Waisen- und Adoptivkind ein so stolzes und stolzes Wort hat. . .

Die kleine Waise ist sonderbar gelehrt. Aus einem alten Fliegerroman hat man ihm eine Art Mittel aufgenommen, geschweigt, und aus den Ueberresten eines alten Waffenrodes hat man eine Soldatenmütze gemacht, die ihm über die Augen fällt. Sein Alter? . . . So etwa neun Monate nach der Verletzung.

Unterdessen ist der Dienstfeste weitergegangen und teilt rasch seine Befehle aus. „Dierbin einen Posten, einen anderen dort unten hin — Bericht an das Magazin!“

Dann fährt er fort: „Am auf den Kleinen zurückzukommen — ich brauche nicht zu sagen, daß er nichts vom Tod seines Vaters weiß. Er hat noch viel Zeit, zu erlernen. . .“

„Nicht wahr? Da ist das Kaminal für Feuergefahr! Also, selbstverständlich, wir lesen Euch den kleinen Spax aus Herz! Sorat für ihn!“

Der kleine Spax müht sich vergeblich die Unbekannten, denen er anvertraut ist. Die Bekanntheit ist schnell gemacht; er läßt sich von zwei jungen Soldaten bei der Hand fassen, die ihn zwischen sich nehmen; über seinen Kopf hinweg lächeln sie sich zu. Sofort ist ihnen der Gedanke gekommen, ihn als Dolmetscher zu benutzen: „Sag uns, Spax, bist Du ein Franzos oder ein Deutscher?“

„Ich bin Flieger,“ sagt das Kind und reißt sich hoch.

Früh am Nachmittag ist der kleine Teufel wieder zum Flugplatz zurückgekommen. Durch eine Röhre im Zaun schleicht er sich heimlich ein — aber dann läuft er frei herum. Wenn er auch ein paar neue Köpfe sieht — die Arbeit, die Uniform ist die gleiche geblieben. Und so bleibt für ihn alles beim alten. Er legt sich auf seinen Platz in die Nähe des Apparates, der Stärke und Richtung des Windes anzeigt; die Hände in die Taschen, mit gekrümmtem Rücken legt er den Kopf auf die Seite, wie um den Himmel auszufundighafen. Er hat ein Kattern gebört; und schon steht er auf und schreit: „Ein Flieger!“

Die Röhre in der Luft verlor er alsbald den Apparat. Aus der Art, wie dieser zur Erde gleitet, errät das Kind den Landungsplatz, und noch ehe die „Neuen“, die seine Erfahrung in Staunen legt, zur Stelle sind, läuft er dem Flugzeug entgegen, das schwebend hinter den Baracken landet. Aus dem Gondel kommt mühsam ein formloses Etwas heraus. Man könnte es für einen Taucher halten, der sich in die Röhre gesenkt hat und nun wieder auftaucht.

Der kleine Spax hat sich in die erste Reihe gedrängt. Wenn das endlich sein Papa wäre? Denn er wartete immer auf ihn, und die gleiche Ausrüstung, die alle tragen, gibt seiner Hoffnung immer wieder Nahrung. Aber als der Pilot seinen Helm und seine Brille abgenommen hat, ist der Kleine wieder einmal enttäuscht. Trotzdem wagt er zu fragen: „Bist Du mein Papa dort oben nicht gesehen?“

Der Flieger, der nicht zum Gelächter gebört, lächelt und zögert mit der Antwort, während die anderen versuchen, die Aufmerksamkeit des Jungen abzulenken, wie man ein Kind von einem Schauspiel entfernt, das es nicht sehen soll. „Geh spielen, Spax, hier ist kein Platz für Dich!“

Der Spax bleibt hartnäckig stehen.  
„Komm hilf uns!“  
Das hilft. Glücklich, daß er sich nützlich machen darf, spannt sich der Junge vor den Apparat, den man in den Schuppen stößt.

Am Abend bringen die Soldaten ihren kleinen Gefährten in das Wirtshaus zurück. Hier dient er zunächst als Dolmetsch zwischen ihnen und einem bärtigen schweifosamen Koloss, seinem Großvater. Der große Bauer scheint ganz schüchtern sein, dem Enkel zuzuhören. Dieser Trwäh, dieser beherrschend und pfiffige kleine Kerl beunruhigt ihn und belüßt ihn zugleich. Aber eine Frau kommt lekt heran, wie wenn sie ihr Eigentum zurücknehmen wollte, das ihr diese fremden Leute forgenommen haben. Schon ist der Kleine in ihren Rücken und erkärt ganz schnell auf deutsch: „Mittergehen, der Korporal Benoit will mich mitemehmen, wenn ich 10 Jahre alt bin, weil man nicht früher fliegen darf! Dann besuche ich meinen Papa, der dort oben Dienst machen muß.“

Die Soldaten sehen schweigend die Frau mit dem leidvollen Anblick an, und auch sie sieht sie an, ohne ein Wort zu sagen — aber in ihren Augen ist eine unendliche Dankbarkeit für ihre Dinge, für ihre heilige Dinge. . . Sie möchte sie anders, besser ausdrücken, sie soat noch: „Sie trinken noch ein Glas mit uns. . .“

Sie beraten untereinander und nehmen schließlich an. „Da kann man nicht nein sagen.“

Einer der Soldaten sieht das Kind zwischen seine Arme, streift ihm über die Haare, hält es so eine Zeitlang fest und beruhigt sein Angestimmtes; als ob er Angst hätte, ihn zu früh in die Hände fortzuführen zu lassen — diesen kleinen Spax, der ihnen in Wahrheit vom Himmel gefallen ist. . .

## Theater und Musik

### Badisches Landestheater

Lobenerin. Mit „Lobenerin“ soa das neue Jahr im Landestheater ein. Wagner war im allgemeinen sehr schlechter. Er deutete sters an, daß sein Lobenerin vom Theater und vom Publikum fast aufgegeben werden könnte. Das trifft zu. Schon zu Wagners Zeiten und erst recht die Moderne, begehrt sich nicht intens genug mit dem Lobenerin. Lobenerin war schließlich die „romantische“ Oper. Nun versucht man in unseren Tagen, dem „Sohne Parsbals“ eine Gottähnlichkeit zu geben, er wird als Liebeskünstler dargestellt, „der, weil er auf der Erde nicht Gegenliebe fand, wieder von ihr schied“. Die gegenwärtige Zeit mit ihrer Mollität ist dazu angetan, sich mit dem Wagnerschen Lobenerin, „Mollit“ zu befassen. Die Bühne kann der jener Lösung entgegenkommen. Im allgemeinen wird aber des Theaterpublikum genau so wie bei Parsfall, sich an die Bühnenscheitelle halten und daraus sich ein Bild konstruieren. Spotalitäten Köpfe unterließen die unsem Volk zum Stück gemacht. Die viel stärker ins Leben hineinwirkte, als die Kunst ist. In unserem Landestheater hat man die Romantik im Lobenerin nie losbeseitigt stark betont. Man hat den Heiden gegen den Christen ausgespielt, dort die Dämonie vom Weibe hat, betont vorzuerst Lobenerin nicht allzu visionär erscheinen lassen. Frau Pars als Ely war magisch, nicht allzu entrückt, sie war schön und war in der Geste hoheitsgebend. Ihre vom starkem Temperament ditterte Gestaltung in der großen Szene im dritten Akt gab dem Abend ein künstlerisches Niveau. Ortrud wird immer in ihrer furchtbaren Größe eine Dämonin bleiben, die in der Mollit-Tragödie nur von wenigen Gestalten verdunkelt werden kann. Frau Brüggele mann verließ ihr mit ihrer großen Darstellungskunst und ihrem vorzüglich ausgearbeiteten Stilgefühl ein gewaltiges unheimliches Relief. Der Sitz als Lobenerin war himmlisch gut disponiert, seine Darstellung war stark positiv betont, zu referiert. Der Teilramund des Herrn Zipp, vom Danabrüder Stadttheater, einem gebürtigen Karlsruhe, hat als dramatischer Graf die ritterliche Haltung gelehrt. Das Stimmmaterial des Gastes hat Kraft, es ist etwas nasal gefärbt, die Aussprache ist gepflegt. Herr Dr. Wucherpe n n i a als Heinrich war anfänglich etwas indispontiert, ebenso Herr Wenzel als Decruder. Die vier Geliebten erlaubten sich einen kleinen Neujahrschmerz. Sie verstanden es mit der Einführung der Monalität. Hoffentlich haben die Damen eingesehen, daß der Scherz deplaciert war. Ganz hervorragend waren die Chorjungen im zweiten Akt. Herr Dr. An d i l führt rubig, sachlich, acht mit, kraft fräftig und belehrt mit großer Sicherheit. Wagner hat sich einmal über diesen zweiten Akt dahin geäußert, daß der Chor die „Reflexion der Handlung“ hier bedeute, wie bei der Antike. Mollit war der erste, der diese Deutung umsoo und den Chor mit agieren ließ. Herr Krauß der Spielleiter hat die richtige Lösung gefunden, er hält die Mitte ein und versteht an den markanten Stellen Höhepunkte herauszuarbeiten, die ihrer Wirkung immer fähig sind. Herr Dr. An d i l hat für die Begleitung wie immer die richtigen Register, besonders fein temperiert war die orchestrale Unterführung bei der „Ballon-Arie“ im zweiten Akt. Die in allen Teilen wohlüberlegene feistliche Auführung hätte einen besseren Besuch verdient.

St.

# Regierungskrisis, Reichswehr und Koalitionsfragen

### Stellungnahme der Karlsruher Parteigenossenschaft

Die Karlsruher Sozialdemokratische Partei nahm in der letzten Abend Sitzung im Hauptversammlungsraum im Festsaal des „Friedrichsbad“ Stellung zur Regierungskrisis, zur Reichswehr und zur Koalitionsfrage. Das einleitende Referat hierzu hatte Gen. Reichstagsabgeordneter Schöpslin übernommen. Das große Interesse an diesem hochwichtigen Thema zeigte sich in dem sehr starken Besuch der Versammlung. Und dies ist um so höher anzuschlagen, weil bekanntlich gleich nach Feiertagen eine gewisse Anlauf zum Besuch von Versammlungen keine seltene Erscheinung ist.

Die Versammlung selbst nahm einen anregenden, ausgezeichneten Verlauf. Dem 1/4stündigen mit großem Interesse verfolgten Referat des Genossen Schöpslin schloß sich eine ebenso interessante, äußerst sachliche und von kameradschaftlichem Geiste getragene Aussprache an.

Um 10 Uhr eröffnete der Vorsitzende Gen. Rohbach die Versammlung, brachte die Glückwünsche des Parteivorstandes zum Jahreswechsel dar und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Wirtschaftskrisis mit ihrer überaus drückenden Arbeitslosigkeit bald verschwinden möge. Er appellierte sodann noch an die Genossen und Genossinnen, auch im neuen Jahre tatkräftige Parteiarbeit zu leisten.

Darauf erteilte der Vorsitzende dem Redner des Abends Gen. Schöpslin das Wort zu seinem Referat über

## „Regierungskrisis, Reichswehr u. Koalitionsfragen“

Der Redner referierte zunächst seines Vortrages den ganzen Vorgang, wie er zur

### Regierungskrisis

also zum Sturz des Kabinetts Marx geführt hat und führte dabei u. a. aus: Am 17. Dez. v. Js. ist das 13. Kabinett der deutschen Republik gekürzt worden, und zwar in offener Reichstagsitzung. Der Sturz erfolgte bekanntlich durch die Annahme des Sozialdem. Vertrauensantrages. Zum Sturz selbst haben die Vorgänge in der Reichswehr, die Schwäche des Kabinetts und eine Reihe von Handlungen der Regierung geführt. Die Hoffnung, daß aus der los. Durchführung der Sozialdemokratie mit der Regierung die große Koalition erwachsen werde, hat sich nicht erfüllt und zwar war der Grund die bekannte Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Schöpslin. Die Sozialdemokratie war gesonnen, eine offene Stellungnahme zu fordern, da Dr. Schöpslin gar nichts anderes wollte, als für eine Reichsregierung die Tore zu öffnen. Unter diesen Umständen ist die Sozialdem. Fraktion zu dem Entschluß gekommen, eine Klärung herbeizuführen, insbesondere auch darüber, wie sich das Kabinett zur Reichswehr stelle. Reichstagsabgeordneter Marx erklärte, daß die Regierung keinen Anstoß nach rechts wolle. Aber im Kabinett seien Mitglieder, die sich nach einem Rechtskurs sehnen. Die Frage wurde immer unklarer, fieber war nur, daß die Deutsche Reichspartei allezeit Finnen machte, daß im Zentrum schwere Kräfte vorhanden sind und daß die Demokraten sicher den Weg nach der Sozialdemokratie zu beschreiten bereit waren. Dann kam die Sache mit der Reichswehr. Ein Teil der Fraktionsmitglieder meinte, daß man bei der Beratung des Vertrauensantrages den Sturz herbeiführen solle und der andere Teil meinte, dies bei der Beratung des 3. Nachtrags zu tun. Zweifelloser wäre es besser gewesen, den Vorstoß bei der Beratung zu führen, da der Effekt ein größerer gewesen wäre. Aber die Mehrheit in der Fraktion wollte anders und der Vorstoß erfolgte zwar entgegen der sonst üblichen Gepflogenheit, nämlich solche Dinge erst im Vertrauensantrag vorzubringen. Gen. Scheidemann wurde sodann beauftragt, den Sturz zu übernehmen. Die Fraktion hat sodann noch beschlossen, erst in Verhandlungen über die Koalition einzutreten, wenn die Regierung zurückgetreten ist. Ich und andere in der Fraktion befürchten dies, da es einmal nicht richtig ist, daß man eine Regierung stürzt und ohne eine andere zu bilden in die Ferien geht. Mit einem solchen Vorgehen wird das Ansehen des Parlamentarismus nicht erhöht. Wer zu vieles Stützen einer Regierung ist auch nicht immer von Nutzen. Wenn zu Stützen schon notwendig ist, muß man sich vorher auch wegen einer Neubildung unterhalten haben. Es ist nicht das richtige, daß man eine Regierung stürzt und dieselbe dann 5 Wochen, während der Ferienzeit des Parlaments, weiterregieren läßt.

Redner kam sodann auf die Tatsache zu sprechen, daß die drei badischen Abgeordneten der sozialdemokratischen Partei nicht für den Vertrauensantrag gestimmt haben, sondern sich distanzieren zu denken, denn wenn nicht ausdrücklich Fraktionszwang bestimmt ist, kann sich jeder Fraktionskollege der Stimme enthalten. Daß mit der Regierung Marx Klarheit geschaffen werden mußte, waren wir uns klar, aber wir hielten den Zeitpunkt nicht für den richtigen und weiterhin waren wir nicht damit einverstanden, daß die Regierung gekürzt wird und der Reichstag in Ferien geht, ohne eine neue Regierung zu bilden. Redner führt noch eine Reihe anderer wichtiger politik-wirtschaftlicher Gründe an, die ausschlaggebend waren.

Gen. Schöpslin beschäftigte sich hierauf mit der

### Reichswehr

und betonte, daß er schon in Weimar darauf hingewiesen hat, daß aus der Reichswehr eine Prätorianer-Garde mit all ihren Nachteilen werden könnte. Sätten wir nicht einen derartigen Druck vom Ausland seinerzeit gehabt und bessere wirtschaftliche Verhältnisse, dann würde es bei der Reichswehr um ein Bedeutendes besser aussehen. Sie wurde größtenteils gebildet aus Leuten, die nicht aus Liebe zur Republik zur Reichswehr gingen. Aber die organisierten Arbeiter haben gefehlt, sie wollten vom Soldaten nichts mehr wissen. Heute aber ist der Andrang so stark, daß gar nicht alle Gemeinden eingeteilt werden können, weder bei der Reichswehr noch bei der Marine. Ich habe in einer früheren Rede darauf hingewiesen, daß bei sozialen Verhältnissen die organisierte Einmischung in den neuen Staat viel schneller vor sich gehen würde wie bei den alten unruhigen Zeiten. Nicht überleben darf das Aufstreben der vaterländischen Verbände und ihre Anbiederung bei der Reichswehr werden, außerdem die Tatsache, daß wir viel zu viel Garnisonen haben. Die Gefahr der politischen Banden und ihr drohender Einmarsch nach Ostpreußen hat die Selbstschutzorganisationen geschaffen, die nachher meistens vom völkischen Geist befeuert waren. Diese Organisationen waren fälschlicherweise aufgedeckt als nachher aufgelöst. Die Verbindung mit den vaterländischen Verbänden hat sich nachher zu einer Gefahr ausgewachsen. Man muß den ganzen Vorgang der Entwicklung wissen, um die Zustände in der Reichswehr besser zu beurteilen. Beigetragen haben aber auch die Zustände der Kommunisten. Ein Glied war, daß während der geschilderten Zeit die Reichswehr vor sich ging, die Sozialdemokratie nach kurzer Unterbrechung wieder in Preußen in die Regierung eintrat und die für die Republik zuverlässigste Schutzpolizei schuf, die als Sicherheitsdienst gegen den antisozialistischen Geist in der Reichswehr wirkte. Herr Dr. Gehler hat die Dinge laufen lassen, er glaubt nämlich, er müsse das Gerümpel für ein späteres großes Heer schaffen. Er

wurde auf den Geist in der Reichswehr von uns hingewiesen, aber er konnte sich über die entsprechenden Maßnahmen, wobei auch einige Generale hätten über die Kräfte bringen müssen, nicht entschließen. Er sah dann und wann nur unten an, was aber bekanntlich bei den oberen Offizieren keinen Eindruck erwecken konnte. Nach dem Hangelwetter, das jetzt über die Reichswehr niederregnet und das noch niedergehen wird, ist es nicht aussehender, daß eine endgültige Lösung der vaterländischen Verbände von der Reichswehr durchgeführt wird. Herr Heine hat es eingesehen, daß es so nicht weiter gehen kann und die Wehrbeauftragten, in denen auf den Eid auf die Verfassung hingewiesen wurde, lassen Besseres auch erwarten. Redner erwähnte noch die Zuwendungen von Geldmitteln an die Reichswehr, summiert aus dem Verkauf von Gold- und Silberinstrumenten usw. durch Industrielle. Von diesen Beiträgen haben die vaterländischen Verbände große Summen erhalten. Der Etat der Reichswehr ist ebenfalls schief, es muß eine genauere Aufstellung verlangt werden. Der Monatsheftsertrag bildet ebenfalls ein Mißstand, auch hier muß eine Änderung eintreten, ebenso bei der Einstellung der Offiziere. Wenn sich letztere gegen die republikanische Verfassung betragen, so müssen sie eben entlassen werden.

### Kabinettsbildung

Redner wandte sich hierauf zu und bemerkte, daß eine Mehrheit für die große Koalition da ist, jedoch unsere Partei bei entsprechenden betriebsmäßigen Bedingungen mitmachen könnte. In einen Bürgerblock kann man kaum mehr glauben, auch die sogenannte „Kleine Rechte“ wird nicht lebensfähig sein. Ein Kabinett der Mitte dürfte auch nicht viel Glück haben. Der parteiökonomische Artikel unterzeichnet sich in seiner Tendenz nicht vom dem Standpunkt, den ich stets vertreten habe. Klarheit mit der Reichswehr ist notwendig.

### Ein Versuch mit der Weimarer Koalition müßte unbedingt unternommen werden.

Wird sie gestützt, so muß auf Neubilden gedrängt werden, die eine parlamentarische Mehrheit bringen müssen. Die Sozialdemokratie als stärkste republikanische Partei hat die Pflicht, an verantwortlicher Stelle mitzumachen. Opposition ist schon, aber im republikanischen Sinne, den wir geschaffen haben, muß mit der alten Oppositionsromantik gebrochen werden. Nur Opposition allein von unserer Seite schmeißt das Bürgertum zusammen und wir haben noch keine Aussicht, eine Mehrheit über daselbe zu erringen. Auch andere Aufgaben, wie Sozialpolitik, Wohnbau usw. gebieten eine Teilnahme an der Regierung, was aber nicht heißen soll, daß wir diese unter jeder Bedingung tun müssen. Die Regierung der Republik muß in die Hand der Republikaner gelegt werden und da darf die Sozialdemokratie nicht zurückweichen. Gefahr ist im Versuch, das schließlich nach Artikel 48 der Verfassung regiert wird, unsere ganze Außenpolitik steht auf dem Spiel. Die Schaffung der Weimarer Koalition muß Parole sein. Sie muß sich auftragen und den Kampf aufnehmen. Wollen die kleineren Parteien die Weimarer Koalition nicht tolerieren, so bleibt nichts anderes übrig, als der Appell an das Volk. — Allgemeiner Beifall beehrte die Ausführungen des Redners.

### Die Aussprache

Nach einer kurzen Pause wurde in die Aussprache eingetreten. Als erster Redner ergriß Genosse Minister Dr. Kemmerle das Wort und erklärte, daß er die Stimmhaltung der badischen Genossen nicht für richtig halten könne. Sie hätten, nachdem die Fraktion sich entschieden hatte, ihr Votum diesem Beschluß entsprechend abgeben müssen. Anzänglich wäre auch nicht die Begründung der Stimmhaltung mit der Rücksicht auf die badische Politik. Der Vorgang im Reichstag am 17. Dezember mit dem Sturz der Regierung ist an sich nicht als ein Unlück zu bezeichnen. Die Militärsituation der letzten Jahre kann von uns nicht länger getragen werden. Wir stehen vor großen Problemen in der Reichswehrpolitik. Die letzte Regierung wird in außerpolitischen Dingen von der Sozialdemokratie getrieben, und innenpolitisch oft von den Deutschnationalen. Dieser Zustand ist nicht mehr länger tragbar. (Sehr richtig!) Es müssen nun endlich die gesetzgebenden Grundlagen geschaffen werden, um den Arbeitslosen zu helfen. Hierzu kann sich eine Regierung nur auf die Sozialdemokratie stützen. Auf kulturpolitischem Gebiete liegen die Dinge anders; hier sucht das Zentrum die Hilfe rechts. Der Reichstag hat gegenüber der Reichswehr keine Pflicht übernommen, auch die Reichstagsfraktion unserer Partei. Die Verantwortung des Sports untersteht dem Reichsministerium des Innern; wie kommt nun die Reichswehr dazu, ihrerseits dieses Gebiet an sich zu reißen. Der Reichstag hätte sich die Listen der jährlich ausgehenden Offiziere vorlegen lassen, ebenso die Listen über die Verwendung der Gelder. Die Eingabe von Geldern an die Reichswehr durch die Industrie hat bedeutend nachgelassen. Wenn Schöpslin vor seiner Rede in Inflationen lurg fließ und klar erklärte, und zwar dem Reichstagsabgeordneten Marx und dem Kabinett, eine Verdrößerung der Koalition nach links sei ausgeschlossen, dann war es müßig, über diese Frage erst nach Weimar zu sprechen. Die große Mehrheit unserer Anhänger ist einer Mitarbeit in der Regierung jetzt noch abgeneigt. Wenn es uns nicht gelinzt, den Eintritt in die Regierung scharf zu begründen, dann wird draußen eine Stimmung erzeugt, die geeignet ist, unseren Einfluß in einer Koalitionsregierung zu eliminieren. Die große Koalition ist bei dem Verhalten der Deutschen Volkspartei nicht möglich. Andererseits ist die Gefahr einer Reichsregierung nicht außer Acht zu lassen. Es ist in einzelnen Regimentern unserer Reichswehr schon so, daß nicht nur nicht Sozialdemokraten aufgenommen werden, sondern nicht einmal bürgerliche Offiziere. (Sehr richtig!) Die Möglichkeiten einer Reichsregierung sind nicht von der Hand zu weisen. Die sozialdemokratische Fraktion wird sich bald zu entscheiden haben, ob sie eine Koalition der Mitte dulden will, oder von vornherein den Kampf aufnehmen will. Ein solcher Ausgang des Konflikts, der uns größere Garantien gibt, wäre doch als ein Erfolg der Demobewegung zu bezeichnen. Zu bedauern wäre, wenn die Stellung der elf Genossen, die sich enthalten haben, eine feindmütige Stimmung erzeugen würden, denn dann liegt kein Anlaß vor. Besser ist immer, einen falschen Schritt zu tun, als überhaupt nicht zu gehen. Wir müssen uns rühren, wenn die Arbeit unserer Genossen in allen Parlamenten Vertrauen erwecken soll. (Beifall.)

Gen. Börmann stimmt dem Gen. Kemmerle im großen ganzen zu. Es wäre für die Parteigenossen ein beschämendes Gefühl gewesen, wenn die Fraktion, nachdem wochenlang der Kampf gegen die Reichswehr und Gehler geführt wurde, nun plötzlich nicht die Konsequenzen gezogen hätte. Er, Redner, sei kein grundfähiger Gegner einer Koalition, aber Voraussetzungen für ein fest umrissenes Programm, das auch für die Arbeiter etwas erzieht. Es muß der Beweis erbracht werden, daß dies und jenes für die Arbeiterklasse herausgeschla-

gen wurde. Bisher hat die Große Koalition im Reich noch nichts für die Arbeiterklasse erreicht. Die stille Koalition, wie sie bisher bestand, und wie sie eventuell nun wieder kommen soll, ist ein Fehler. Der Standpunkt des Genossen Scheidemann, Weimarer Koalition, ist der richtige. Auch in der Opposition kann man Erfolge erringen. (Beifall.)

Gen. Kunge wendet sich ebenfalls gegen die Stimmhaltung der badischen Reichstagsabgeordneten, besonders angesichts des jahrelangen scharfen Kampfes des „Volkswort“ gegen die Reichswehr. Wenn die Fraktion beschlossen hat, die Regierung zu Fall zu bringen, dann muß sie geschlossen vorgehen. Auch ohne die Weimarer Koalition hätten wir heute noch keine Regierung. Wir müssen verlangen, daß die Regierung auch uns entlassen kommt, wenn sie von uns gestürzt wird. Die Republik muß endlich mit sozialem Geist erfüllt werden; der geistliche Aufstand muß durchgeführt werden. Der Redner stellt einen Antrag, in dem verlanzt wird, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion für eine Umwandlung der Invalidenversicherung in eine Invaliden- und Pensionsversicherung eintritt. (Zustimmung.)

Gen. Dr. Enslin äußert zunächst Bedenken gegen den Antrag Kunge, zumal ein solcher Antrag bereits dem sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags vorliegt. Dann unterbreitet Redner die Bemerkungen des Gen. Kemmerle über die Reichswehr. Die Kommunisten haben überall, wo sie ein bißchen Macht erhalten haben, eine rote Armee gebildet, uns rufen sie aber zu, die Hände vom Militär zu lassen. Die Art, wie unsere Partei vor den paar Volksparteilern in den letzten Jahren zurückgewichen ist, ist nicht erbebend. Das Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, hat noch vor einem Jahre nach rechts tendiert, jetzt aber weilt es schon seit Wochen darauf hin, daß man keine Sozialpolitik ohne Sozialdemokratie machen könne. Links ist nicht viel zu holen; aber rechts von uns stehen große Arbeitermassen, die abtreiber sind, wie die Kommunisten, und die wichtiger sind für uns, wie die unorganisierten Einksteher. Wenn alle halb Jahr eine neue Regierung kommt, dann kann keine gesetzgeberische Arbeit geleistet werden. Ausbahren in der Koalition und nicht nachgeben, das ist nötig. (Beif. Zustimmung.)

Gen. Rohbach bemerkt, eine eigentliche Opposition hätten wir nie getrieben, denn in der Außenpolitik müßten wir ohne weiteres zustimmen, und auch, was auf sozialem Gebiete geschah müßte von uns genehmigt werden. Die sozialdemokratische Politik hat in den Außenfragen einen großen Erfolg erzwungen, aber Herr Stresemann hat den Friedenspreis bekommen. Wir treten für Demokratie, für Parlamentarismus ein, aber wir helfen mit, die Demokratie zu erschlagen. Wir dürfen nicht die Elemente der Demokratie sabotieren. Unsere badischen Genossen wollten eine Stetigkeit in der Reichstagsfraktion, die bisher gefehlt hat. Wenn wir nur dieselbe Regierung wieder bekommen können, wie wir sie hatten, dann war der Schritt des Sturzes falsch. Die Haltung der drei badischen Genossen war richtig. (Beifall.)

Gen. Jung bezeichnet die Haltung der drei badischen Genossen als Extraktans des badischen Mutterlandes. Die Begründung mit der Rücksicht auf die badische Politik könne man nicht gelten lassen. Die Koalitionspolitik habe uns viele Anhänger geraubt. Man kann eine Oppositionspolitik um der Opposition willen treiben, man kann aber auch eine vernünftige Opposition treiben. Es kann in einer großen Koalition die Sozialdemokratie nie mehr herausholen, als sie in der Opposition herausholen könnte. Es war höchste Zeit, daß die Regierung gestürzt wurde. Wir haben andere Aufgaben zu erfüllen, als nur eine bürgerlich-demokratische Regierung zu führen. Wir müssen mehr Arbeiterpolitik treiben, statt nur republikanische Staatspolitik, dann können wir auch die Leuten und Wankelmütigen wieder zu uns zurückziehen. (Zustimmung.)

Gen. Fien meint, daß es mit der Beseitigung einiger Kräfte bei der Reichswehr nicht getan sei, es müsse eine gründliche Reform durchgeführt werden. Vor allem sollten Offiziere auch aus dem Mannschaftsstande genommen werden. Damit war die Rede erlosch.

Gen. Schöpslin nahm in seinem Schlusswort zu den Ausführungen der Redner Stellung. Einmütigkeit herrschte in der Fraktion über den Sturz des Kabinetts Marx und über die Reform der Reichswehr. Differenzen bestanden nur über den Zeitpunkt dieses Vorgehens. Die Reichswehrreform war notwendig. Die Stimmhaltung betraf nicht die Stellung gegen die Reichswehr, sondern das Mißtrauen gegen das Gesamtkabinett. Besser wäre gewesen, eine Mißtrauensaktion gegen Gehler, das hätte einen klaren Entscheid gegeben. Es ist auch gelegentlich in Fraktionen notwendig, daß Mitglieder ein Warnungssignal aufstellen. Wir müssen den Staat halten, weil er eine wichtige Waffe im Kampf der Arbeiterklasse ist; aber eine Koalition, die nichts für die Arbeiterklasse erreicht, ist wertlos. Die Partei hat in den letzten Jahren zu viel geleistet, daß wir weiter wären, wenn unsere Genossen draußen das unterschreiben und anerkennen würden. Wenn am 17. Dezember ein Mißtrauensvotum gegen Gehler auszusprechen gewesen wäre, dann hätte kein Genosse sich der Stimme enthalten. Aus den angegebenen politischen Gründen haben wir uns der Stimme enthalten. Wir müssen eine entschlossene, klare Politik treiben; aber heute raus und morgen rein, solch eine Politik ist antragsbar. Wir müssen endlich dazu kommen, eine starke, politische Linie zu machen. — Damit hatte die interessante, in größter Sachlichkeit verlaufene Versammlung gegen 12 Uhr ihr Ende erreicht.

## Volkswirtschaft

### Der Bau von Wohnungen

Im „Berliner Tageblatt“ werden längere Ausführungen über die Neubauten im verflochtenen Jahr und die Baupläne für 1927 wiedergegeben, denen wir folgendes entnehmen: Im Jahre 1925 sind im ganzen Reich insgesamt 191 000 Wohnungen mit eingerechnet, die durch Aufstockungen, Teilungen von größeren Wohnungen und insbesondere durch Altbauwandlung von Geschäften aus der Inflationzeit in Wohnungen gewonnen worden sind. Dagegen sind 12 000 Wohnungen, sei es infolge Abbruchs, sei es, weil sie die Polizei für nicht mehr bewohnbar erklärt hat, ausgeschieden. Es verbleibt also für das Jahr 1925 ein reiner Zuwachs von 179 000 Wohnungen, womit der Friedenszuwachs an Wohnungen in Höhe von 150 000 übertriften worden ist. Für das eben abgelaufene Jahr 1926 werden bestimmte Ziffern erst im Nachhinein vorliegen. Man kennt noch nicht die Zahl der erfolgten Neubauten, sondern nur die Zahl der neuangebauten Wohnhäuser. Aufgrund dieser Zahl wird geschätzt, daß wir im Jahre 1926 einen Mindestzuwachs von 200 000 Wohnungen im ganzen Reich erzielt haben.

Die große Aufgabe der kommenden Jahre ist die Erhaltung und Vermehrung dieser Zahl zusätzlicher neuer Wohnungen. Um etwa bis zum Jahre 1934 die Wohnungsnot in ihren schärfsten Auswüchsen zu beseitigen, haben wir in ihren Reich und Ländern Verhandlungen. Sie sollen das Wohnungsbauprogramm für eine Reihe von Jahren, mindestens drei Jahre, sicherstellen.

# Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 6. Januar

## Geschichtskalender

6. Januar. 1827 Charlotte von Stein (Goethefreundin). — 1828 Kunstschloß Darm. Grimm. — 1850 Eduard Bernheim. — 1852 F. Braille, Erfinder der Blindenschrift. — 1918 Engelbert Bernerstorfer. — 1919 Straßentempel in Berlin. — 1926 Neue Verfassungen im ungarischen Kaiserreich.

## „Lasset die Kindlein . . .“

Und unsere Zeit

In einer hohen Mauer ist die Welt abgedeckt, schmutzige, faulige Welt. — Sonnenlicht verdrängt die Welt. Aber die hohe Mauer wirkt einen langen Schatten. Beschämt von der hellen, klingenden Sonnenluft duckt sich der graue Menschenhaufen eng an die Mauer, ganz in den Schatten hinein. In der Höhe wühlen kleine, zarte Kinderhände nach brennbaren Hebersteinen. Soffig kuscheln die Finger von einem Stämmlein zum andern, um sie dann in einem alten Eimer zu sammeln. Die Kinder hocken und knien in der rauhen Erde. Große Augen aus blauen, ernten Gesichtern jucken angetrennt nach den kostbaren schwarzen Koksstücken. Die Hände werden rissig und schmutzig vom vielen Ausreizen.

Die Welt da draußen von Helle und Sonnenlicht ist nicht ihre Welt. Ihre Welt ist der Menschenhaufen im Schatten an der hohen Mauer. Ein Mädchen schaut traumverloren nach dem Himmel, Wolken und Sonne. Die ältere Schwester mahnt: „Du mußt jucken, sonst sage ich es der Mutter.“ Arme Mutter! Arme Kinder!

Schauenfester reißt sich an Schauenfester in der breiten Geschäftstraße. Nur durch die blanken Glascheiben von uns getrennt; die herrlichsten Sachen für Leute, die es sich leisten können. Kleider, Schuhe, Wäsche, feines Porzellan, die besten Delikatessen, schöne Seifen und Parfüms. Das Leben in der Geschäftstraße wogt auf und nieder; ab und zu flaut es sich vor den dekorierten Schauenfenstern. Blicke aus fatten und hungrigen Augen gleiten über die Auslagen.

Drei kleine Knirps in abgetragenen Kleidern, die Hände in den Hosentaschen vergraben, gehen von einem Geschäft zum andern; sie wollen sich die „Schauenfester“ ansehen. Kommen aus engen Gassen, aus dunklen, niedrigen Wohnungen. Nun drücken sie sich die Nasen platt an den Fenstern, um so dicht wie möglich bei all den schönen Sachen zu sein. „Ei, sieh mal dieses!“ und „D, darin möchte ich mal schlafen!“, laute der eine und Staunen und Bewunderung spielen sich in den schmalen Gesichtern.

Hinter einem großen Fenster ist ein Schlafzimmer aufgebaut. Zwei herrlich breite Betten mit schwellenden Kissen und feinsten weißer Wäsche bilden das Prunkstück. Da kommen die drei Jungen: Ein einziger Ausruf des Entzückens: „D, darin möchte ich mal schlafen!“, laute der eine und seine Augen leuchten verlangend. Der zweite erwidert, daß da in jedem Bett zwei schlafen können! Der dritte aber meint: „Da können noch mehr drin schlafen!“, und diskutierend pendeln sie zum nächsten Schauenfester. Zu Hause, wenn sie sich auf ihr ärmliches Lager strecken, werden sie sicher noch an die schönen breiten Betten mit dem weißen Bettzeug denken.

Eine Zeitungsträgerin sah ich an einem nebligen Nebeltage. Ihr Verbreitungsbezirk ist das Zentrum der Stadt. Da ihre Kinder noch zu klein sind, um allein zu Haus zu bleiben, nimmt sie in einem Sportwagen mit. Sorgfältig in Decken gehüllt, hocken die beiden Mädchen hintereinander in dem engen Wagen. Vor ihnen sind Zeitungen aufgestapelt. So warten sie geduldig, bis die Mutter aus einem Haus zurückkehrt, um den Wagen vor ein anderes Haus zu schieben und erneut ihre Diebinne allein zu lassen.

Ein feiner kalter Regen düllt Häuser, Menschen und die vielen Lichter in nasses Grau. Eine überfüllte Straßenbahn bremst, steht still. Eine Dame steigt aus, hat ein Käschchen in einem wunderbaren Tuch auf dem Arm. Sie eilt in das Haus, vor dem der Wagen mit den Kindern der Zeitungsträgerin steht. Die Kinder bliden müde auf. Das Käschchen hat ein schwarzweißes Band um den Hals . . .

## Das läßt tief blicken

Wir lesen im Mitteilungsblatt des Zentralverbandes der Anstellten, Ortsgruppe Karlsruhe, folgende interessante Notiz:

**Bad. Beamtenvereinsvereinsverband e. G. m. b. H., Karlsruhe.**  
Die Bank beschäftigt etwa 150 Angestellte, so daß die Voraussetzungen zur Errichtung eines Betriebsrates reichlich gegeben sind. Seit langer Zeit waren daher, jedoch zum weitest erlosenen, Bemühungen im Gange, entsprechend den Bestimmungen des BRRG, einen Betriebsrat zu errichten. Die Betriebsleitung ist den Bestimmungen des BRRG erst nachgekommen, als dies vom Zentralverband der Anstellten in persönlicher Vorstellung verlangt wurde. Bei der Wahl machten sich zunächst verschiedene Strömungen bemerkbar. Am Schluß verständigte man sich jedoch auf eine Einheitsliste. Es liegt im wohlverstandenen Interesse der Angestellten der Bank, daß sie ebenso, wie die Beamten selbst, sich einer Anstelltenorganisation anschließen, welche bereit und willens ist, ihre Interessen zu vertreten und das ist der Zentralverband der Angestellten. Bei der gansen Sachlage ist nämlich zu berücksichtigen, daß am Vorstand der Bad. Beamtenkonf. lauter organisierte Beamte sitzen, allerdings keine Mitglieder einer freien Gewerkschaft. Es läßt aber tief blicken, wenn organisierte Beamte, die mit Recht in ihrer Dienststelle auf ihr Beamtenrecht pochen, den Angestellten des eigenen Instituts aber nur unter dem Druck der Anstelltenorganisation die gesetzlichen Anstelltenrechte gewähren.

## Der Himmel im neuen Jahre

5 Finsternisse, 1 Merkurdurchgang

Der beginnende neue Zeitabschnitt, der nach dem Gregorianischen Kalender ein sogenanntes Gemeinjahr von 32 Wochen und 1 Tag ist, verspricht eine Reihe bemerkenswerter Himmelserscheinungen, an denen das nun beendete Jahr 1926 recht warm gewesen ist. 1927 werden sich nicht weniger als 5 Finsternisse ereignen, und zwar 3 Sonnen- und 2 Mondfinsternisse, von denen unter Erdbild ist eine zu Gesicht bekommen wird. Die größtmögliche Zahl von Finsternissen innerhalb eines Kalenderjahres, 7, hatten wir zuletzt im Jahre 1917, und sie wird im Jahre 1935 wieder erreicht werden.

Von den 3 Sonnenfinsternissen hat die erste schon am 3. Januar stattgefunden und war nur auf der südlichen

Halbkugel sichtbar. Die zweite Sonnenfinsternis ist total, fällt auf den 29. Juni und kann in Europa beobachtet werden, innerhalb dessen Grenzen auch ein Teil der schmalen Totalitätszone verläuft. In Mitteleuropa ist die Finsternis nur partiell; die Bedeckung der Sonne durch den Mond erreicht aber immerhin noch einen beträchtlichen Grad, und zwar in Nord-Schleswig, wo sie am größten ist, von 93 Prozent. In Berlin werden 87 Prozent, in München 82 Prozent der Sonne verfinstert; es handelt sich also um ein Naturchauspiel von größerer Bedeutung, wie es bei uns schon seit Jahren nicht mehr sichtbar gewesen ist. Die Sonnenfinsternis vom 29. Juni wird in den frühen Morgenstunden stattfinden und der Zeitpunkt der größten Bedeckung wird schon kurz nach 6 Uhr früh erreicht sein. Nebenbei ist bemerkt, daß die nächste, in größeren Teilen von Deutschland totale Sonnenfinsternis erst im 208. Jahren eintreten wird.

Die dritte Sonnenfinsternis ist wieder partiell und nur im nördlichen Eismeer sowie in den angrenzenden Gebieten der übrigen Weltmeere zu sehen. Von den beiden Mondfinsternissen geht die erste, die total ist, der totalen Sonnenfinsternis um 14 Tage voraus. Sie findet am 15. Juni statt, ist aber bei uns unsichtbar, da während der Verfinsternung der Mond in der Alten Welt nicht am Himmel steht. Wohl aber bekommen wir die zweite, ebenfalls totale Mondfinsternis zu sehen, die sich in den frühen Abendstunden des 8. Dezember ereignet. Sie beginnt schon knapp eine Stunde nach dem Anfang des Trabanten kurz vor 5 Uhr nachmittags, ist total von 6 bis 7 1/2 Uhr und muß bei klarem Himmel ein sehr interessantes Schauspiel bieten, da der Dezember-Mond hoch am Himmel steht. Zuletzt hatten wir in Deutschland eine vollständige Verfinsternis des Mondes am 14. August 1924; erst im Jahre 1935 ist wieder das gleiche himmlische Schauspiel zu erwarten. Denn entgegen der landläufigen Annahme sind totale Mondfinsternisse letzteren als totale Sonnenfinsternisse. Nur ist eine totale Mondfinsternis überall da auf der Erde zu beobachten, wo zur Zeit der Verfinsternung der Mond über dem Horizont steht, wogegen die Totalitätszone bei Sonnenfinsternissen immer nur einen zwar langen, aber ganz schmalen Streifen der Erdoberfläche darstellt. Nur daher kommt es, daß wir eine totale Mondfinsternis von einem bestimmten Ort der Erde aus durchschnittlich alle drei Jahre, eine totale Sonnenfinsternis dagegen durchschnittlich nur einmal in zwei Jahrhunderten zu sehen bekommen. So hätte beispielsweise die Stadt New York im Januar 1925 zum ersten Male seit ihrem Bestehen eine totale Sonnenfinsternis, obwohl sie schon im 17. Jahrhundert gerührt wurde.

Ein verhältnismäßig seltenes Naturereignis ist auch der Vorübergang des Planeten Merkur vor der Sonnenscheibe, der am 10. November stattfindet. Von dem Phänomen, das selbstverständlich nur mit geschultem Auge und unter Anwendung einer optischen Vergrößerung beobachtet werden kann, ist in Mitteleuropa nur der letzte Teil sichtbar, da bei seinem Beginn die Sonne noch nicht aufgegangen ist. Der Austritt des Planeten vor dem Sonnenrand erfolgt am 9.28 vormittags. Die Ursache bei einem Merkurdurchgang ist die gleiche wie bei einer Sonnenfinsternis, bei der Erde, Mond und Sonne eine gerade Linie bilden. Nur ist Merkur dabei, wie stets, der Sonne so nahe, daß er uns im Verhältniß zu der gewaltigen Sonne etwa wie ein Sternchen erscheint. Solche Merkurdurchgänge ereignen sich in jedem Jahrhundert etwa 12 bis 13mal und treten in einer Periode von 217 Jahren in der gleichen Reihenfolge wieder. Noch weit seltener sind Venusdurchgänge, also Vorübergänge der Venus vor der Sonnenscheibe. Diese kommen in einem Zeitraum von nicht weniger als 106 Jahren nur zweimal vor. Die nächsten Venusdurchgänge, deren einer nur etwa 8 Jahre vor uns vorüber geht, sind die letzten Venus-Durchgänge 1874 und 1882; der nächste wird erst am 8. Juni 2004 sein, so daß von der heute lebenden Generation ein solches Phänomen niemand mehr sehen wird. Die Beobachtung der Venus-Durchgänge war noch im vergangenen Jahrhundert außerordentlich wichtig für die genaue Berechnung der Sonnenferne; heute bedient man sich zu diesem Zweck auch schon anderer Methoden. Ein Merkurdurchgang wird vorwiegend zu der Feststellung beobachtet, ob die Bewegung dieses Himmelskörpers unregelmäßigkeiten zeigt. Diese ergeben sich, wenn die Zeiten des voraus berechneten Eintritts und Austritts an den Sonnenrändern mit den beobachteten Zeiten nicht genau übereinstimmen. Es handelt sich hierbei aber unter Umständen wichtige Schlüsse auf etwaige Störungen der Merkurbahn durch einen intramerkurialen Planeten ziehen, den man bei früheren Merkurdurchgängen zwar schon zu erkennen versucht, den man aber bisher niemals gefunden hat. Dieser hypothetische Planet hat auch schon einen Namen; wegen seiner unter allen umfahrenden großen Sonnennähe und der dadurch auf ihm herrschenden gewaltigen Hitze hat man ihn Vulkan genannt; ob er aber überhaupt existiert, ist eine andere Frage, die bis jetzt noch nicht gelöst worden ist.

Die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Karlsruhe der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer. Am Sonntag, den 2. Januar, nachmittags hielt die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer und deren Anwärter im Gartenhof des „Kühlen Rugs“ eine Weihnachtsfeier ab, verbunden mit der Ehrung der 25 Jahre im Lokomotivdienst stehenden Kollegen. Als Gäste waren von der Reichsbahndirektion Karlsruhe und vom Bahnbetriebsamt Karlsruhe mehrere Herren erschienen. Die Feier wurde eröffnet mit dem Vortrag des Männerchors „Glorie an die Nacht“ von Beckhous, gefolgt von der Gesangsabteilung der Ortsgruppe Karlsruhe unter Leitung des Dirigenten W. H. H. Ein trefflich zum Ausdruck gebrachtes Weihnachtsgebet, vorgetragen von Fr. Lehmann, erhöhte die Weihnachtsstimmung. Alsdann wies der erste Vorsitzende der Ortsgruppe, Lokomotivführer D. e. m. u. h. in einer Ansprache auf die Bedeutung der deutschen Weihnachtsfeier hin. Es folgten abwechselnd Gesangs- und Violinorchesterstücke mit Klavier- und Cello-Besetzung, die reiches Beifall fanden. Ein Theaterstück „Das Weihnachtslied in der Köhlerhütte“ fand volle Anerkennung. Sodann folgte die Ehrung von 120 Kollegen, die mit dem Stahlrod 25 Jahre und länger auf Geheiß und Weisung verbunden sind, durch Bekanntheit der Namen und Heberweilung eines Diploms mit entsprechender Aufschrift. Ein von Werkstättenvorsteher G. L. G. geleitetes, durch Fr. H. H. geleitetes und mit Wärme empfangenes der 25jährigen Tätigkeit angededmeter Prolog wurde mit großer Freude entgegengenommen. Der erste Kreisvorsitzende, Lokomotivführer G. r. o. h. e. n. s. aus Oberburg, überbrachte als Hauptvorstandsmitglied Glückwünsche der Hauptvorstandschaft Berlin und sollte ein besonderes Lob den Frauen, die an der Durchführung der Dienstpflichtigkeit großen Anteil haben. Als Vertreter der Reichsbahndirektion Karlsruhe richtete Oberbaurat G. a. g. l. einige mit Summorgewürte Worte an die Besammelten, die in der Hauptrede dem Wohl und Wehe des Lokomotivführers gewidmet waren. Es folgte hierauf noch mehrere musikalische und aelantische Darbietungen. Eine Abteilung der hiesigen Darmstadtler Spieltheater Tanswieser ist doch auch die anwesende Jugend auf ihre Rechnung kam. Die Festsetzung sowie die Mitwirkenden verdienen volle Anerkennung, insbesondere auch deshalb, weil die Unregelmäßigkeit des Lokomotivdienstes der Durchführung solcher Veranstaltungen große Schwierigkeiten in den Weg legt.

Die Badische Sonntagsfahrarten nach Bubenbach. Die Badischen Lokalbahnbahnen A. G. hat auf Anregung des Verkehrsvereins Karlsruhe die Anordnung getroffen, daß auf den Stationen Karlsruhe-Reichsstraße und Karlsruhe-Rüppurr Sonntagsfahrarten nach Bubenbach ausgeben werden. Die Karten werden in diesen Tagen sich zum Schluss alle in Bubenbach Rechnung getragen worden. Auch die Karlsruhe werden diese neue Möglichkeit, mit Sonntagsfahrarten ins Umland zu gelangen, freudig begrüßen. Ueber eine weitere Anregung des Verkehrsvereins Karlsruhe, nämlich Theaterwagen von Karlsruhe nach Derrnals zu führen, stellt die Badische Lokalbahnbahnen A. G. zurzeit Erhebungen an.

Palast-Kunstspiele, Herrenstraße, jetzt ab heute den zweiten großen Film: „Der neue Saison nach dem Marquise von Alfred Heim: „Wien, wie es weint und lächelt.“ Der Film zeigt die rechte Wiener Leben, da gibt es halt feine Wiener Mädel und eben so feine Leutnants, Heurigen, Musik und Liebestummer, bis sich zum Schluss alles in Wohlgefallen auflöst und die Paare einander in die Arme fassen. Lady Christians, ohne die man sich ja keinen guten Wiener Film vorstellen kann, spielt die Hauptrolle in geradezu abfängerischer Weise. Neben ihr sieht man einen großen Stab führender und bekannter Künstler u. a. Imogen Robertson, Frieda Richard, Hans Brausewetter, Erich Kaiser-Tis, Fritz Greiner, Herman Piska, Paul Biensfeldt, Wilhelm Diegelmann usw. Außerdem bringt der große Spielplan noch ein Zweiteiler-Kunstspiel „Bobbys Abenteuer“, die neue Ufa-Wochenchau und herrliche Naturaufnahmen vom Winterport in St. Moritz.

Die Galerie Moos beginnt das neue Ausstellungsjahr mit einer großen Sonderausstellung des einheimischen Malers Arthur G. r. i. m. - Baden-Baden. Der Künstler zeigt hier zum ersten Male nach dem Kriege in über 30 Gemälden Werke aus allen Perioden seiner Schaffenszeit. Außerdem zeigt W. Hofmann Aquarelle von einer Pariser Reise.

## Aus den Vororten

**Kirchheim**  
Die Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei findet am Samstag, 8. Januar, abends 8 Uhr im Lokal zur „Krone“ statt. Der Wichtigkeit dieser Versammlung wegen ist es Pflicht jedes Genossen, zu erscheinen.

**Daglanden**  
Schneefall und Fischerei. Nach dem sehr interessanten Vortrag des Herrn Bürgermeister Schneider in der Versammlung des hiesigen Bürgervereins wies in der darauffolgenden Diskussion Herr August Klinger auf die Fischerei hin und betonte, daß trotz all der vorliegenden Schwierigkeiten, die das Strandbad mit sich bringt und das auch dem Geschäftsleben des Dorfes Daglanden nachteilig ist, die Schneefall-Bekämpfung nicht vernachlässigt werden darf. Hierzu biete das Uebereinstimmungsgeheim mit den vielen Vertiefungen der Altmauer ein ausgezeichnetes Arbeitsfeld. Wenn nach einem Sommer der Rhein und selbstverständlich auch der Murr in den Tagen zu fallen beginnen, so hinterläßt das fallende Wasser gerade die Millionen von Schneefallen, welche sich in den Schlamm bedeckten Gräben festsetzen haben. Es ist deshalb schon von jeher die Aufgabe der Fischerei-Vereinigungen gewesen, durch Ausheben von Wallgräben von den Vertiefungen nach dem Winterwasser eine für die Fische resp. Fischerei ordentliche Ab- und Zuzunahme zu sichern. Er dürfte bekannt sein, daß Fischbrut bawischlich, sowie Frösche und Gieselnbruten die größten Verfolger der Schneefallen sind. Wenn die Fischbrut durch künstliche Spelung mit Wasser in den Vertiefungen aus dem Leben erhalten wird, so ist eine Vertiefung der Schneefallen zu Aberrationen als feststehend zu betrachten. Die Fischerei-Vereinigung erhebt für die großen Arbeiten die volle Unterstützung der Stadtverwaltung. Es muß also vor allem auf das Interesse der Fischer bei der Ausarbeitung des im Vortrag erwähnten Bebauungsplanes Rechnung getragen werden. Als großes Hindernis der Fischkultur und Fischerei ist der Strobenanbau anzusehen, wobei der Fischerei-Vereinigung wenigstens die Hälfte des Stroben-Schutzgebietes am Altteich (zirka 2500 Meter Länge und 200 Meter Breite, im Rhein-Beetel 5-6,20 Meter) fast gänzlich abgegrünnet wird. Die vielen Faddel- und Ruderboote sowie die vielen jugendlichen Badegäste benehmen das frische so friedliche Fischweil derart, daß Fische nicht mehr in diesen Gewässern wandern und zum Teilchen sich ruhiger Plätze wählen, zum Schaden der Fischer in diesem Gebiet. Auch hier wird der Schutz der Behörden von großer Bedeutung sein. Zum Schluss wies der 1. Vorsitzende, Herr Klinger, darauf hin, daß in allerletzter Zeit von Seiten der Fischerei-Vereinigung ein Fischfischennotrat über Schneefallbildung und deren Verfolger gehalten werden wird.

## Veranstaltungen des heutigen Tages

**Bad. Landestheater:** „Die Puppenfee“, „Alein Das Blumen“. Von 8 bis 9.45 Uhr.  
**Bad. Lichtspiele (Kamerthaus):** „Snout, der Eisbärhäger“, „Mein kleiner Kapitän“. Abends 8 Uhr.  
**Zentral-Lichtspiele:** Die Schlucht des Todes. Reiprogramm. **Kammer-Lichtspiele:** In der Heimat abts im Wiedersehen. **Palast-Lichtspiele:** Wien, wie es weint und lächelt. **Reichs-Lichtspiele:** Ufa-Wochenchau. **Eisenau:** **Reichs-Lichtspiele:** „Danin“, „Aus allen Weltteilen“, interessante Bilder aus der Tierfischerei. **Celloforum:** Abends 8 Uhr: Das Champagnerpiel. **Weltfimo:** Einer von den lebenden Reitern. Die Strenge von Sevilla.

**Bereinsanzeiger** (et 2 u. mehr Seiten) 40 Blg. die Seite. **Veranstaltungen** haben unter dieser Rubrik in den Regel keine Rubrik. **Über** werden zum Mitteilungsblatt bestimmt.

**Karlsruhe.**  
**Freie Turnerschaft** — Abt. Offizier. Freitag, 7. Jan., abends 8 Uhr, im „Georg Friedrich“, Generalversammlung. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht. 949  
**Naturfreunde.** Freitag, 7. Jan., abends 8 Uhr, Lichtspiel: **Der Winter.** dem harten Mann. Gartenhof Friedrichshof. 958  
**Reichs-Lichtspiele.** Morgen Freitag abend punkt 8 Uhr Wiederbeginn der regelmäßigen Vorstellungen. 956  
**Gaggenan.** Deutscher Metallarbeiterverband. Sonntag, 9. Jan., nachmittags 1/2 Uhr, in der „Volkshalle“ Mitgliederversammlung. Referent Koll. Schulenburg. 959  
Die Ortsverwaltung.

**Durlach.** Touristenverein „Die Naturfreunde“. Morgen abend 1/2 Uhr, ordentliche Generalversammlung. Wir bitten um vollständiges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder. Die Ortsgruppenleitung.

## Standesbuchausgabe der Stadt Karlsruhe

Sterbefälle. Ludwig Wlad, 56 Jahre alt, Schlosser, geschieden Friedrich Steinhilber, 48 Jahre alt, Oberverwaltungsreferent, Chemann. Elizabeth Meher, 78 Jahre alt, Näherin, ledig.



### Resi Waldstr.

Unwiderruflich nur noch bis einschl. Freitag!

# „Dagfin“

Nach dem Roman „Dagfin, der Schneeschuhläufer“ von Werner Scheff in zehn Akte

mit Paul Wegener, Marcella Albani, Mary Johnson, Paul Richter

Aus allen Weltteilen die neuesten kinematogr. Berichte

Interessante Bilder aus der Tierkinderstube vom Zentralinstitut Berlin als volksbildend anerkannt

Ab Samstag, den 8. Januar 1927 und die folgenden Tage und Wochen täglich vier geschlossene Vorstellungen

In Städten wie Frankfurt a. M., Stuttgart, München, brachte dieses gewaltige Filmwerk ununterbrochen während 12 Wochen

# Ben Hur

Ein Film aus der Zeit Christi in zwölf Akten nach dem gleichnamigen Roman von Lew Wallace

Hauptdarsteller: Ben Hur, Ramon Novarro, Scheik Ilderim, Mitchell Lewis, Francis X. Bushman, Sanballat, Leo White, Esther, May Mc Dovel, Die Mutter Ben Hurs, Arris, Frank Currier, Claire Mc Dovel, Balthasar, Tirzah, Ben Hurs, Charles Belcher, Schwester Kathleen Key, Madonna, Betty Bronso, Iras, Carmel Myers, Amrah, Dale Fuller, Simonides, Nigel de Brillier, Joseph, Winter Hall

Hauptregie: Fred Niblo

Großes verstärktes Künstler-Orchester unter Leitung von Bruno Peiz, am Flügel Vollmar-Retzlich

Die Eintrittskarten werden jeweils auf drei Tage im Voraus, ab Mittwoch, 5. Januar, nur an der Kasse, im Voraus der Residenzlichtspiele, Waldstr., von vorm. 11-12 Uhr, sowie nachm. von 2-10 Uhr abgegeben

Einlaß findet während der Vorstellung nicht statt! Die Eintrittskarten gelten nur für die Vorstellung, für die sie gelöst sind

Nach jeder Vorstellung muß das Theater ohne Rücksicht auf Zusatzzuschauer unter allen Umständen geräumt werden. Sitzbleiben von einer Vorstellung zur anderen ist ausgeschlossen

Nur an der Kasse gelöste Karten berechtigen zum Eintritt

Eintrittspreise sind: Parkett Mk. 1.50, Rang-Balkon Mk. 2.-, Parkett-Loge Mk. 2.50, Rang-Loge Mk. 3.-, Jugendliche und Schüler der Mittel- und Hochschulen zahlen in der ersten Vorstellung jeden Werktag Mk. 1.-

## Palast-Sichtspiele

Herrenstr. 11 | Telef. 2502

Neute und folgende Tage!

Der fescbe Wiener Film gespielt an der schönen blauen Donau 963



# Wien, wie es weint und lacht

Ein köstliches Stimmungsbild in 8 Akten aus dem alten Wien

In den Hauptrollen: Mady Christians (ohne diese ist ein Wiener Film doch garnicht denkbar), Erich Kaiser-Titz, Hermann Picha, Werner Pitschau, Imogene Robertson, Paul Biensfeld, Julius Falkenstein, Wilhelm Diegelmann usw.

Bobbys Jagdabenteuer Lustspiel in 2 Akten

Ufa-Wochenschau

Die neuesten Tagesereignisse aus allen Weltteilen

Eislauf, der elegante Sport Herrliche Naturaufnahme von St. Moritz, der Hochburg des Wintersports

### Tanz-Lehr-Institut Braunagel

Nowacksanlage 13 | Telefon 5858

Beginn neuer Kurse Einzelunterricht Gef. Anmeldungen jederzeit.

### Matratzen

Batent-Röhre, Dünns, Gummimatten, Schoner, Stopp-u. Zinnbed., vert. sticht evtl. Zahl. Gröndt, Schreyer, Karlstraße 86

### „Zum Goldenen Faß“

Wielandstr. 18 | Morgen Schlachtag | Anerkannt gute Weine. Sinner Kellner im Ausschank. Wilhelm Genter.

### Badenwerk Karlsruhe

Für den Neubau des Schulhauses in Wannheim-Aheim sollen die Antragsarbeiten öffentlich vergeben werden. Einsichtnahme in die Bedingungen sowie Abgabe von Angebots-Unterlagen, solange Vorrat reicht, während der Bürozeiten in der Verwaltungsgedäude Nr. 70. Die Angebote sind ausgerechnet und unterschrieben vorzulegen mit der entsprechenden Aufschrift bis zum Samstag, den 15. Januar 1927, vormittags 10 Uhr an die Hochbauabteilung des Badenwerks einzuliefern, wofür bis um 11 Uhr die Eröffnung erfolgt. Zuschlagsfrist eine Woche. Karlsruhe, den 4. Januar 1927.

### Einheits-Kurzschritt

Neue Kurse für Anfänger und Wiederholung eröffnen wir am Freitag, 7. Januar abends 8 Uhr in der Markgrafenschule Ecke Markgaten- und Kreuzstr. Hof und in der Neuenhardtschule (Mühlburg) 904

MAD Honorarsätze Bew. Lehrkräfte

Kurzschritt-Verein 1905 Karlsruhe (vorm. Mühlb. Stenogr.-Verein Stolze-Schrey)

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

Freitag, 7. Januar 1927 Der Barbier von Sevilla Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“

**Garantiert 12. Januar**  
**Badener Fürsorge-Ziehung**  
 am 4. Februar Ziehung der  
**Hochhauser Kirchen-Lotterie**

Zus. Hauptgewinn: **20000**  
 weitere Gewinne: **30000**  
**50000**  
**12000**

Losse je 1 M., 11 St. 10 M., Porto u. Liste je 25 Pf., b. Lotterie-Mannheim  
**Stürmer** Unternehme 7, 11  
 Postcheckkonto Karlsruhe 17043  
 und alle Loosverkaufsstellen.

Hier bei: Brunner, H. Fritz, W. Grau, J. Korn, G. Kirchenbauer, K. Maier, A. Martin, F. Treiber, E. Stadelhofer, L. Weil, E. Zwerg.

**Wohnungs-Lauf!**  
 Weibelstraße, IV. St. ist eine schöne 2-Zimmerwohnung geg. eine solche vom Mieter- und Bauverein in der Dr.-Eber- oder Südweststadt sofort zu verkaufen. Offerten unter Nr. 960 an das Volksfreundbüro erbeten.

**Die Gesellschaft**  
 INTERNATIONALE REVUE FÜR SOZIALISMUS UND POLITIK  
 Herausgegeben von Dr. Rudolf Hifferding  
 Monatlich 1.50 RM  
 Zu beziehen: Volksbuchhandlung Karlsruhe  
 Adlerstraße 43  
 Telefon 3701

**Durlacher Anzeigen.**  
 Die Gewährung von Beihilfen zur Anschaffung von Konfirmanden- und Kommunionhakenleibern.  
 Unbemittelten Eltern, welche zur Anschaffung von Konfirmanden- bzw. Kommunionhakenleibern nicht in der Lage sind, kann auf Antrag eine Beihilfe in Geld oder in Form von Bekleidungsgegenständen gewährt werden.  
 Gesuche sind in der Zeit vom 10. bis 22. d. M. unter Angabe des Namens und der Religion des Kindes, sowie unter Darlegung der Familien-, Einkommens- und Vermögensverhältnisse schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten Amt einzureichen.  
 Durlach, den 3. Januar 1927. 519  
 Städt. Fürsorgeamt.

**Gemeinde- Kreis- u. Gebäuderverwaltung**  
 für das Rechnungsjahr 1926.  
 Die Zahlungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die Desemberraten dieser Steuern bis zum 5. d. M. zu entrichten. Wer bis dahin seine Steuerpflicht nicht entrichtet, hat die gefälligen Voraussetzungen zu bezahlen und außerdem die Kosten des Vollstreckungsverfahrens zu tragen.  
 Durlach, den 5. Januar 1927.  
 Stadtkasse.

**Arbeiter-Sportverein Durlach**  
 Samstag, den 8. Januar 1927, abends 8 Uhr findet im „Clubhaus“ unsere diesjährige  
**Generalversammlung**  
 mit folgender Tagesordnung statt:  
 1. Berichten des Vorstandes 2. Geschäftsbericht  
 3. Anträge 4. Neuwahl 5. Berichtigendes  
 Anträge müssen schriftlich bis zum 6. Januar 1927 beim 2. Vorstand Dorigenstraße 10 eingereicht sein.  
 In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erwünscht.  
 1100 Der Vorstand.

**Moderne Haus-Uhren**  
 in Monatsraten von 12 Mk. an, Reputations von 20 Mk. an  
**Josef Klaus, Uhrmacher, Mühlburgerstraße 20.**

**Galerie Moos**  
 Januar 1927  
**Sonder-Ausstellung**  
 Gemälde von **Arthur Grimm** (eigener Aquarelle von 952)  
**Alb. W. Hofmann**  
 Werktags 10-6  
 Sonntags 11-1

**Badische Lichtspiele**  
**Konzerthaus**  
 Heute abend 8 Uhr  
**Snouk, der Eisbärjäger**  
 und  
**Mein kleiner Kapitän**

**Kammer-Lichtspiele**  
 Kaiserstraße 168 Tel. 3053 Haltest. Hirschstr.  
 zeigt den heute großen Publikums- und Lachertolg!  
**Da gibts ein Wiedersehen**  
 Reinhold Schünzel  
 Beginn der Vorstellung 8.30, 5, 7 und 9 Uhr

**Nehmt Musikunterricht**  
 bei der Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbandes 5434  
 Näheres in den Musikalienhandlungen.

**Badisches Landestheater**  
 Donnerstag, 6. Januar C 12 (nicht Donnerstagmiete) Th.-Gem. 101-200  
**Die Puppenfee**  
 Ballett von Joseph Bayer Einstudiert von Edith Vielesfeld  
 Musikalische Leitung: Dr. Heinz Knoll  
 Hieran: **Klein Das Blumen**  
 Tanzspiel v. Paul v. Klenau Einstudiert von Edith Vielesfeld  
 Musikalische Leitung: Dr. Heinz Knoll  
 Anfang 8 Uhr Ende 9 1/2 Uhr I. Sperrtag 7.-Mart.  
 Freitag, 7. Januar 1927 **Der Barbier von Sevilla**  
 Sonntag, 8. Januar 1927 nachmittags „König Drosselbart“ abends „Robert-Calaïs“  
 Mehrere gut gehaltene Maß-Anzüge v. 10 Mk. an, neu v. 24 Mk. an, sowie Hosen, Toppas usw. n. bill. Jahrgangert. 63 a 11

**Konsumverein Durlach und Umgegend**  
 eingetrag. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

**Schweinefleisch** 78,-  
**Kotosfett la, Speiseöl, Badöl**  
**Limburger Käse** 20%ig 72,-  
**Schweizertäse**  
**Emmentaler ohne Rinde**  
**Weichtäse** Marke „Alpenrose“ 17,-  
**Bismarckheringe** 1 aus frischen Fischchen in 4 Liter-Dosen  
**Rollmopfe** desgleichen in 1 Liter-Dosen per Dose 88,-  
**Orangen** 6,-  
**Marmeladen** 1 kg 1.15,-

Außerdem erhalten unsere Mitglieder Rückvergütungsmarken  
 Letztjährige Rückvergütung  
 24 543.-  
 Kauft in eurem eigenen Geschäft!  
 Der Vorstand.